

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift,

Organ des Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Vereins in Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

Nr. 17.

Breslau, 28. April 1893.

22. Jahrgang.

Moderne pädagogische Schlagworte.

Von Hermann Becker.

Nationale Bildung.

Fichte sagt in seinen berühmten »Reden an die deutsche Nation« (1. Rede. Ausgabe von Dr. Kuhn, Berlin, bei Heumann 1869. S. 14): »Es bleibt sonach uns nicht übrig, als schlechthin an alles ohne Ausnahme, was deutsch ist, die neue Bildung zu bringen, sodass dieselbe nicht Bildung eines besonderen Standes, sondern dass sie Bildung der Nation schlechthin als solcher und ohne alle Ausnahme einzelner Glieder derselben werde, in welcher, in der Bildung zum innigen Wohlgefallen am Rechten nämlich, aller Unterschied der Stände, der in andern Zweigen der Entwicklung auch fernerhin stattfinden mag, völlig aufgehoben sei und verschwinde; und dass auf diese Weise unter uns keineswegs Volks-Erziehung, sondern eigentümliche deutsche National-Erziehung entstehe.«

Was Fichte, der begeistertste, wenn auch nicht der erste Apostel der nationalen Bildung in diesen Worten ausgesprochen hat, das hallt gegenwärtig wieder in Hör- und Gerichtssälen, vom Throne herab bis in die kleinste Schulstube im weitentlegenen Dorfe: Die Bildung und Erziehung unserer deutschen Jugend muss umkehren, wir brauchen eine nationale und keine kosmopolitische Bildung, eine deutsche Volkserziehung und keine humanistische Erziehung! Es ist darum wohl an der Zeit, dieses moderne pädagogische Schlagwort genauer zu untersuchen. Geht es ja diesem Schlagworte, wie allen Schlagwörtern: Sie werden erstens missverstanden, zweitens wird deren Verwirklichung mit Unrecht als Allheilmittel angesehen, drittens sind sie gar nicht neu, also auch nicht modern, sondern sie bieten uralte Weisheit in knappster Form.

Unsere Aufgabe soll es nunmehr sein, nachzuweisen, dass diese drei Merkmale der modernen pädagogischen Schlagwörter auch dem in Rede stehenden Schlagworte von der »nationalen Bildung« anhaften.

Diesterweg sagt: »In der Lebensgeschichte jedes Menschen — in der des einen sichtbarer und deutlicher, als in der des andern — prägt sich eine Idee aus, welche den tieferen Grund zu allem dem enthält, was der Mensch in seinem Leben eigentlich gewollt und erstrebt hat. Sie bestimmt das Wesen und zugleich den Wert des Menschen. Ebenso prägt sich in der Geschichte eines Volkes seine Wesenheit und Ureigentümlichkeit, die Idee aus, die es darzuleben bestimmt ist. Die Geschichte ist die Ausbreitung und Auslebung seiner Natur. Wollen wir diese kennen lernen, so blicken wir in seine Geschichte. Dieselbe enthüllt uns den Grundfaktor seines Lebens, sein Lebensprinzip. Unter diesem Worte verstehen wir den treibenden, schaffenden Geist in der Natur.« — So lehrt uns auch die Geschichte unseres Volkes, dass der Begriff der »nationalen Bildung« im Laufe der Jahrhunderte einen außerordentlichen Wandel erfahren hat. Was verstanden unsere

Vorfahren in den Urwäldern Germaniens unter »nationaler Bildung«, und was verstehen wir heute darunter! — Allerdings haben die Zeitgenossen Hermanns des Cheruskers noch kein auf psychologischer Grundlage beruhendes Erziehungssystem aufgestellt. Aber haben sie nicht ebenso, wie wir, Ziele der Nationalerziehung gekannt und sie mit den mechanischen Mitteln aus »der Väter Hausrat« zu erreichen gesucht? — Diese Ziele der nationalen Bildung waren: Körperliche Tüchtigkeit, tapfere Kriegsführung und geschulte Jagdkunst. Viele Jahrhunderte hindurch wagte niemand an dieser nationalen Bildung zu rütteln, selbst die Bekehrung der alten Germanen zum Christentum änderte nichts Wesentliches an diesen Zielen der nationalen Bildung. Diesen Idealen der nationalen Bildung brachten unsere Vorfahren in ihren Kriegen Tausende tapferer Männer zum Opfer dar, sie überließen das Erbe der Väter den fremden Eroberern und zogen auf Beute in weite Ferne. So kam es, dass Jahrhunderte lang diese germanischen »Barbaren« von den alten Kulturvölkern wie Menschen zweiter Gattung betrachtet wurden, und trotzdem hielten diese »germanischen Barbaren« an ihrer nationalen Bildung fest! — Da aber kam Heinrich der Vogler zur Regierung, und von jetzt ab beginnt die Wandlung der »nationalen Bildung«, welche wiederum das Mittelalter hindurch, bis zur Reformation, eine unveränderliche bleibt. In dieser Zeitepoche versteht man in Deutschland unter »nationaler Bildung«: Gewerbliche, künstlerische und Handelsthätigkeit, Pflege des Erwerbsinnes. Und wiederum werden dieser nationalen Bildung ungeheure Opfer gebracht, selbst die Religion und die Unterthanentreue! Denn die Kreuzzüge sowohl, als der Kampf der Städte gegen den jeweiligen Träger der deutschen Reichshoheit waren im Grunde genommen doch nur Mittel zur Bethätigung des Erwerbsinnes und der gewerblichen, künstlerischen und Handelsthätigkeit, also der »nationalen Bildung«. — Und war die Klostererziehung des Mittelalters, die scholastische Bildung, welche die Klosterschüler erhielten, nicht ebenso der Inbegriff dessen, was jene Zeit unter »nationaler Bildung« verstand? Wurde ja selbst in den freien Lateinschulen der reichen Handelsstädte mit Ausnahme des religiösen Lehrstoffes nach den Lehrplänen der Klosterschulen unterrichtet! — Und abermals hatte die »nationale Bildung« andere Ziele, abermals ward sie eine andere, als die Humanisten und Jansenisten und in ihrem Gefolge die Reformatoren und Gegenreformatoren in deutschen Landen erstanden. Statt der verbalen Bildung, des Studiums der alten Scholastiker, ward eine reale Bildung, allerdings vorerst nur in Bild und Wort gefordert, denn die Betrachtung wirklicher Dinge, der Anschauungsunterricht, das alles ist erst eine Forderung der neuesten Zeit. Damals wurde es zum ersten Male ausgesprochen: »Es gibt keinen Unterschied zwischen der Erziehung und Bildung der Kinder wohlhabender Eltern und der Kinder der ärmeren Klassen. (Die deutsche Nation muss eine deutsch-nationale Bildung erhalten, also muss

auch in den Gelehrtschulen die deutsche Sprache, Geschichte und Litteratur gepflegt werden.) Diese Forderung ist aber so recht geeignet, uns über den kleinen geistigen Horizont jener sonst tüchtigen Schulmänner aufzuklären. Wenn die nationale Bildung nichts weiter ist, als die Pflege der nationalen Sprache, Geschichte und Litteratur, dann muss jedes Volk nur nationale Bildung erwerben und besitzen und nicht allein das deutsche Volk. Dann müssen aber auch die Völker noch mehr getrennt sein, als sie bisher schon waren, und von der Erkenntnis, die wir doch auch als eines der Ziele jeder Bildung und Erziehung betrachten, dass es nur eine einzige und einzige Menschheit giebt, sind wir dann ebenso weit entfernt, wie wir am Anfange aller Kultur gewesen sind! — Freilich sind wir seit jener Zeit durch die Pflege des Anschauungs- und Fachunterrichts, durch die psychologische Einsicht in das Wesen der Kindesnatur, durch die daraus folgenden didaktischen und methodologischen Gesetze viel eher in der Lage, eine nationale Bildung zu befördern. Aber andererseits ist, leider! dieses moderne pädagogische Schlagwort »nationale Bildung« nur zu sehr geeignet, die Köpfe zu verwirren, sodass die Gegenwart unter nationaler Bildung wohl auch nichts anderes versteht, als eben jene Schulmänner der Reformationszeit darunter verstanden haben: Pflege der deutschen Sprache, Geschichte und Litteratur!

Ist aber, wie Diesterweg sagt, jedes Volk ebenso eine Individualität, wie ein Einzelwesen mit seinem, ihm eigentümlichen Lebensprinzip, dann hat die nationale Bildung auch keine andere Aufgabe, als die Entwicklung der jeder Nation innewohnenden und eigentümlichen Anlagen und Eigenschaften bei jedem Gliede eben dieser Nation! — Darüber herrscht indes wohl keine Meinungsverschiedenheit unter allen Kennern deutscher Geschichte und deutscher Art: Das Lebensprinzip des deutschen Volkes, seine nationale Individualität, die sich in allen Phasen der geschichtlichen Entwicklung offenbart, ist — Freiheitsliebe und freie Selbstbestimmung. Das beweist die obige, in großen Zügen gegebene Charakteristik dieser geschichtlichen Entwicklungsphasen.

Preist nicht schon Tacitus die Freiheitsliebe unserer Väter zu der Zeit, da sie in den Urwäldern lebten und, frei von jeder Herrschaft, nur auf dem Kriegspfade den selbstgewählten Häuptlingen gehorsam, den ungeschriebenen Gesetzen, die sie sich selber gaben, getreu, jeden Versuch einer Fremdherrschaft tapfer abwehrten? — Und die andere Seite der nationalen Individualität, die Selbstbestimmung, offenbart sich ebenso in der freien Wahl der Häuptlinge, Richter und Herzöge, wie in dem Gesetzgebungsrecht, das jeder freie deutsche Mann besaß. — Die lebhaft gewerbliche und künstlerische Thätigkeit der Städte, der freie Bürgersinn, der selbst den mächtigsten Kaisern und Landesfürsten gegenüber sein gutes Recht verteidigte, offenbart uns wiederum die nationale Individualität der Deutschen: Freiheitsliebe und freie Selbstbestimmung. Nur durch die freie Wahl der Beschäftigung und des Berufes konnte die mittelalterliche Kunst und der Handel jener Zeit zu so herrlicher Blüte gelangen. Und wiederum war es die freie Selbstbestimmung, durch welche die Erfindungen und Entdeckungen jener Zeit ermöglicht wurden und die Vorboten der Neuzeit geworden sind. — Das Zeitalter der Humanisten begann, und was war das Ziel derselben? Frei wollten sie sein von dem Druck mittelalterlicher Scholastik, die Bande der geistigen Knechtschaft wollten sie lösen, nicht in vergilbten Blättern, nicht in vermoderten Folianten wollten sie das Rätsel des Menschendaseins lösen, die Mechanik der Denktätigkeit suchen, sondern, gekräftigt und gestählt durch das Studium der griechischen Weltweisheit, der farbenprangenden, berauschenden Schilderungen arabischer Dichter, wollten sie von nun an Auge und Ohr und — Herz der wirklichen Welt, der Schule des Lebens zuwenden. Nur die eigene Erfahrung, die Individualität des Forschers, die freie Selbstbestimmung soll ein Urteil über das Diesseits und das Jenseits, über das Verhältnis der Mensch-

heit zu Gott ermöglichen. So waren die Humanisten zu Vorläufern der Reformation geworden, dieser Geistesumwälzung, welche wiederum eine befreiende That gewesen ist, denn auch diese lehrt Befreiung vom Autoritätsglauben, eigene Prüfung und Forschung, freie Selbstbestimmung. — Nach dem dreißigjährigen Kriege scheint das deutsche Volk in seiner Gesamtheit sein Lebensprinzip vergessen zu haben. Die Geschichte meldet uns keine nationale That, kein Ideal treibt mit Allgewalt die Massen vorwärts, keine große Idee lässt sie mit Begeisterung um die Palme des Sieges ringen! — Doch was im Volksleben nicht zur Erscheinung kommt, was sich in der elenden Zerknirschtheit und Machtlosigkeit des deutschen Reiches kraftvoll nicht äußern kann, das offenbart sich in den geistigen Strömungen der Zeit, in ihren Dichtern und Denkern, von denen jeder einzelne eine geistige Individualität ist und dadurch auch wiederum ein Zeugnis für das Lebensprinzip des deutschen Volkes giebt: Freiheitsliebe und freie Selbstbestimmung! — Die erste und zweite schlesische Dichterschule: Opitz, Flemming, Logau-Hoffmannswaldau und Weise, die evangelischen Kirchenlieder-Dichter: Simon Dach, Paul Gerhard und Friedrich von Spee, die Verfasser der Robinsonaden und des *Simplicissimus*, die Rationalisten und die Dichter der Schweizer Schule: Gottsched und Bodmer, von Haller, Gellert, Pfeffel und Lichtwer, sie alle sind dichterische Individualitäten, in denen das Lebensprinzip des deutschen Volkes zur Erscheinung kommt. Doch stärker und deutlicher noch als in dieser ersten Blütezeit deutscher Dichtung tritt diese Erscheinung in der zweiten Blütezeit, der eigentlichen klassischen Periode zu Tage, welche der Zeit der Freiheitskriege vorangeht; denn diese Periode bringt uns noch schärfer ausgeprägte Individualitäten: Klopstock, Lessing, Wieland, die Dichter der Sturm- und Drangperiode: Hamann, Herder, Kant, Fichte, Goethe und Schiller. Als der Freiheitsdrang auf geistigem Gebiete, die freie Selbstbestimmung zum Ausdruck gebracht worden war, da zeigte der tiefste Niedergang politischer Größe, zur Zeit der Allgewalt Napoleons, und die darauf folgende Erhebung der deutschen Stämme wiederum die lang vermisste Individualität in der Gesamtheit und in den nationalgesinnten Männern, denen die Befreiung von der Fremdherrschaft Lebenszweck und Lebensziel war: Jahn, der Freiherr vom Stein, Scharnhorst und Gneisenau; sie alle bereiteten die große Zeit vor, welche die Freiheitsdichter, diese Seher auf hoher Warte, ankündigten: Körner, Arndt und Schenkendorff. So beweisen denn die Freiheitskriege wieder einmal das Lebensprinzip des deutschen Volkes: Freiheitsliebe und freie Selbstbestimmung. — Und die Entstehung des neuen deutschen Reiches, dessen Geschichte mit der Gründung des deutschen Zollvereins beginnt und durch das Jahr 1848 hindurch über Düppel und Königgrätz nach Versailles führte, ist zugleich auch die Geschichte dieses Lebensprinzips des deutschen Volkes; jeder Arbeiter an diesem Werke deutscher Einheit, vom jugendlichen Stürmer auf der Universität bis zum ersten Staatsmanne in deutschen Landen, vom dem begeisterten freiwilligen Krankenpfleger bis zum größten Schlachtendenker, sie alle sind ausgeprägte Individualitäten, lebendige Zeugen der nationalen Eigenheiten!

So haben wir versucht, in großen Zügen diese nationalen Eigenheiten und deren Entwicklung im Laufe der Jahrtausende darzustellen, in der Vielheit die Einheit zu erfassen und zu erkennen und das Schlagwort »nationale Bildung« zu erläutern. Wir wenden uns somit zu dem zweiten Teile unserer Aufgabe, indem wir die vorgeschlagenen Mittel zur Pflege der nationalen Bildung prüfen und — wenn notwendig — zweckentsprechende Mittel vorschlagen. Zunächst müssen wir alle diejenigen Mittel aussondern, welche nur die nationale Erziehungsmethode darstellen und welche, von Pestalozzi zuerst in ein System gebracht, durch Fichte, die Philantropen und die Schule Diesterwegs praktisch gehandhabt wurden. Die Kritik dieser Mittel ist nicht die Aufgabe der folgenden Darstellung, welche es eben nur mit der Erziehung und Ausbildung der nationalen Individualität zu thun hat, nicht aber

mit der Erziehungsmethode. Wir haben bereits oben nachgewiesen, wie eine missverständliche Auffassung als »nationale Bildung« nur die Ausbildung und den Unterricht in deutscher Geschichte, Sprache und Litteratur, wozu höchstens noch körperliche Ausbildung tritt, gelten lassen will. Eine solche Auffassung zeugt aber von außerordentlicher Oberflächlichkeit, von nationalem Chauvinismus und von engherziger Überhebung, ist also der Erkenntnis von der einen und einzigen Menschheit entgegengesetzt und somit das Gegenteil der »Deutschesheit«, des nationalen Lebensprinzips der Deutschen. Hat die deutsche Nation die »freie Selbstbestimmung« zu ihrem Lebensprinzip gemacht, dann muss sie natürlich auch allen anderen Nationen verstatten, die Bildungsideale und die Mittel zu deren Verwirklichung nach Belieben zu wählen; sie darf also die deutsch-nationale Bildung nicht allein als die einzig richtige rühmen und jede andere Bildung als schädlich und unwirksam verdammen. Das Lebensprinzip der deutschen Nation kann darum nur in der Erkenntnis zum Ausdruck kommen, dass jede Nation eine von Gott ihr anerschaffene, berechnete Individualität besitzt, und dass die Summe aller dieser nationalen Individualitäten, ihre gegenseitige Einwirkung und Verbindung, die Charakteristik der einen und einzigen Menschheit darstellt, die Menschheitsideale, zu deren Verwirklichung sich eben alle Nationen vereinigen müssen. Das ist eben der Grundfehler in der Anschauung unserer nationalen Chauvinisten: Sie wollen keine Vereinigung, sondern eine Trennung der Menschheit, sie beanspruchen für ihre Nation eine herrschende Stellung im Rate der Völker, statt einer gleichberechtigten, höchstens den Wegweisenden Thätigkeit im Dienste der allgemeinen Menschheit. In dieser Auffassung halten sie die unvergänglichen sprachlichen und geschichtlichen Denkmäler der alten Kulturvölker für unnütz, den Geist und die Sinne beschwerend, die Vermittelung der Kenntnis fremder Völker und Länder in der Schule für Zeitvergeudung, sie weisen diese Vermittelung den Lehranstalten für das nachschulpflichtige Alter zu, den Berufs- und Fachschulen. Aber müssten diese nationalen Chauvinisten in Konsequenz ihrer beschränkten Anschauungen nicht auch Gegner der allgemeinen, von Kindern aller Stände und aller Bekenntnisse besuchten Schulen sein? Denn unsere Nation ist doch nun einmal in verschiedene Bekenntnisse getrennt, und es entsteht darum die Frage: Ist die katholische, die protestantische oder gar die jüdische Religion der nationalen Bildung, im Sinne dieser Chauvinisten, nicht hinderlich? Freilich ist dies der Fall, wenn wir in der Gemeinsamkeit der Sprache und der Geschichte, also nur in Äußerlichkeiten, die nationalen Eigenheiten sehen wollen. Die Inkonsistenz dieser nationalen Bildungsschwärmer liegt also auf der Hand. Auf der einen Seite sollen alle Angehörigen deutscher Nation für deutsche Sprache und deutsche Sprachdenkmäler sich erwärmen, sie sollen für alle geschichtlichen Entwicklungsphasen ihres Volkes sich begeistern, während doch viele Sprachdenkmäler, viele Momente deutscher Geschichte geradezu die religiösen Überzeugungen eines Teiles dieser Nation verletzen; auf der andern Seite aber soll die nationale Bildung in nationalen, womöglich rein staatlichen, also simultanen Erziehungsanstalten gefördert werden! Wir kommen aber am einfachsten aus diesem Dilemma heraus, wenn wir die nationale Bildung so auffassen und verstehen, wie sie verstanden werden muss, nämlich als Ausbildung der nationalen Individualität gemäß dem angeborenen Lebensprinzip des deutschen Volkes: Freiheitsliebe und freie Selbstbestimmung! Darum hinweg mit all' den Mitteln und Mittelchen, welche nur geeignet sind, die nationale Überhebung, den Hochmut und Eigendünkel zu nähren, mit nationalen Vereinen, Schüler- und Studentenverbindungen, mit nationalen Schand- und Schmachschriften, Zeitungen und Flugblättern! Hinweg mit dem unvernünftigen Dünkel, dass nur die deutsche Nation das auserwählte Volk Gottes, dass dieses allein nur zum Kulturträger der Menschheit bestimmt ist! Hinweg mit der Verspottung, Verhöhnung und Verleumdung anderer Nationen, welche in der Förderung und Verwirklichung

der Menschheitsideale ihren ihnen von Gott bestimmten Platz wacker ausgefüllt haben und noch ausfüllen!

Also mit den bisher vorgeschlagenen Mitteln zur Förderung der nationalen Bildung ist es nichts, weil die wahrhaft nationale Bildung andere Ziele verfolgt und verfolgen muss, als das moderne Schlagwort sagen will. Allerdings muss die nationale Bildung eine für alle Volksklassen allgemeine sein, weil sie das Lebensprinzip des gesamten deutschen Volkes: Freiheitsliebe und freie Selbstbestimmung, fördern und zur Entwicklung bringen soll. Darum kann sie vor der religiösen Trennung auch nicht Halt machen. Denn ehe die Kinder evangelisch, katholisch oder jüdisch waren, waren sie Deutsche, auf deutscher Erde geboren, unter den hehren Erinnerungen Jahrtausende langer deutscher Geschichte, deutschen Ringens und Strebens groß geworden, deshalb müssen unsere Kinder auch in einer allgemeinen, von allen Ständen und Angehörigen aller Bekenntnisse besuchten Volksschule unterrichtet werden, wenigstens in den ersten vier Schuljahren. Diese Erkenntnis bricht sich gottlob ja immer mehr Bahn, selbst in den höchsten Regierungskreisen, und in den Mittel- und höheren Schulen ist dieser Grundsatz ja auch thatsächlich durchgeführt. Dass also die deutsche Geschichte, die Geschichte deutscher Größe, die deutsche Sprache und die deutschen Sprachdenkmäler die wichtigsten Lehrgegenstände in diesen deutschen Nationalschulen sein müssen, ist also klar. Sie sollen indes nicht die einzigen Lehrgegenstände sein, sondern die deutsche Nationalschule soll auch die Pflege des religiösen Sinnes, der die Einheit des Menschengeschlechts erkennen hilft, nicht vergessen, sie soll darum auch diejenigen Völker und diejenigen Helden aus diesen Völkern den Kindern schildern, welche gleichfalls die Freiheitsliebe und die freie Selbstbestimmung gefördert haben, wenn diese Ziele auch nicht ihr Lebensprinzip gewesen sind. Die Denkmäler der griechischen und römischen Litteratur, welche reich an Schilderungen solcher Helden sind, sollen den Schülern ebensowenig unbekannt sein, wie das Nibelungenlied und die Gudrun, Zriny, Don Karlos, Egmont und Faust. Und die dreihundert Helden von Thermopylae begeistern unsere Schüler ebenso zur Freiheitsliebe und freien Selbstbestimmung, wie der Cherusker Hermann, Widukind, der große Kurfürst, Friedrich der Große und Wilhelm der Siegreiche. Darin besteht eben die wahre Freiheitsliebe und freie Selbstbestimmung. Wer die Freiheit liebt, gönnt auch anderen ihre Freiheit; wer frei über sich selbst bestimmen will, der muss auch anderen dieses freie Selbstbestimmungsrecht einräumen! Wenn wir das moderne Schlagwort von der »nationalen Bildung« so verstehen, wenn wir unserem deutschen Volke eine solche wahrhaft nationale Bildung geben, dann erst kann Deutschland »das Land der Schulen« genannt werden, dann erst haben wir die unausgesetzten Bemühungen aller deutschen Dichter und Denker recht verstanden, beherzigt und zum schönsten Ende gebracht!

Nach mitteleuropäischer Zeit.*)

Am 1. April d. J. ist in Deutschland eine in das Verkehrsleben tief einschneidende Einrichtung ins Leben getreten, von welcher die verschiedenen Ortschaften unseres deutschen Vaterlandes in dem Maße berührt worden sind, nach welchem sie der äußersten Ost- bzw. Westgrenze desselben mehr oder weniger nahe liegen. Nur zwei größere Städte Deutschlands dürfen sich des Vorzugs rühmen, von dieser Maßregel durchaus ganz und gar nicht betroffen worden zu sein: Stargard und Görlitz. Alle andern Städte haben am 1. April ihre Uhren um einige (im Maximum 35) Minuten vor- oder zurückstellen müssen. Ein so gewaltsamer operativer Einschnitt in unsere lediglich von dem scheinbaren Laufe der Sonne abhängige Zeitrechnung lässt sich nur unter der Voraussetzung rechtfertigen, dass dadurch ganz erheblich hervortretenden Übelständen dauernd Abhilfe geschaffen wird. Dass aber solche Übelstände that-

*) Von unserem Spezial-Astronomen; leider etwas spät eingegangen.
D. Red.

sächlich bisher vorhanden waren, wird jeder zugestehen, der nur irgend einmal eine größere Reise in west-östlicher Richtung — oder umgekehrt — gemacht hat. Wer beispielsweise eine Reise nach der Westgrenze unseres Vaterlandes — oder gar darüber hinaus — unternahm, der sah sich — am Ziele seiner Reise angelangt — genötigt, seine Uhr um etwa eine Stunde oder gar noch mehr zurückzustellen, um dann das Vergnügen zu haben, sie dann — wiederum in seiner Heimat angelangt — genau um ebensoviel vorstellen zu müssen. Diese Zeitunterschiede haben nun zwar immer bestanden; sie machten sich aber in früheren Zeiten weniger fühlbar, weil früher weit weniger und weit langsamer gereist wurde. In unserem Zeitalter dagegen, in welchem der Verkehr durch die Einführung der Eisenbahnen wohl auf das Zehnfache angewachsen ist, wo ein Tag uns so weit hinwegführt, als früher eine Woche, wird dieser Umstand schon recht tief und unangenehm empfunden. Auf einen Längengrad beträgt der Zeitunterschied bekanntlich 4 Minuten. Da man nun mit der Eisenbahn täglich weit über 100 Meilen zurücklegen kann, diese Entfernung aber — wenn sie in west-östlicher Richtung zurückgelegt wird — in unseren Breiten einer Längendifferenz von mehr als 10 Grad entspricht, so resultiert aus einer solchen Tagereise ein Zeitunterschied von 40 Minuten. Die östlichste Stadt unseres deutschen Vaterlandes, Eydtkuhnen, liegt ungefähr 23, die westlichste, Aachen, etwa 6° östlich vom Meridiane von Greenwich. Der Längenunterschied beider deutschen Orte beträgt also fast 17 Grad, welcher Längenunterschied einem Zeitunterschiede von 1 Stunde und 8 Minuten entspricht. Wer demnach von Eydtkuhnen nach Aachen reist, ist also genötigt, seine Uhr um die genannte Zeit zurück-, und wer in entgegengesetzter Richtung reist, sie um ebensoviel vorzustellen. So fatal nun auch dieser Übelstand empfunden werden mag, so ist er immerhin doch noch ganz leicht zu ertragen. Nun aber ersuche ich den lieben Leser, sich einmal die Konsequenzen zu vergegenwärtigen, welche dieser Umstand für die Verwaltung der verschiedenen Eisenbahnen in seinem Gefolge hat. Greifen wir zu diesem Zwecke einmal ein einzelnes unter tausend Beispielen heraus! Die beiden Städte Breslau und Köln haben nahezu die nämliche Breite, Breslau nur wenig über, Köln nur wenig unter 51°. Sie liegen also ziemlich genau in west-östlicher Richtung; und wenn es auch keine Eisenbahn giebt, welche diese beiden Städte direkt und in grader Linie mit einander verbindet, so hindert uns unsere Phantasie doch nicht, eine solche direkte Verbindung in Gedanken schleunigst herzustellen. Breslau liegt etwa 17°, Köln etwa 7° östlich von Greenwich. Der Längenunterschied beider Orte beträgt also 10°, der Zeitunterschied demnach 40 Minuten. Da in unsern Breiten die Meridiangrade etwa um 70 Kilometer von einander entfernt sind, so ergeben sich daraus ungefähr 700 Kilometer als direkte Entfernung beider Städte von einander. Nehmen wir an, dass ein Eisenbahnzug eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 37½ Kilometer pro Stunde hat, so wird diese Entfernung in 18 Stunden und 40 Minuten zurückgelegt. Ein Zug also, welcher in Breslau um 4 Uhr des Morgens abgelassen würde, müsste deshalb um 10 Uhr 40 Minuten des Abends — nach Breslauer Zeit — in Köln eintreffen. Da nun aber die Uhr in Köln gegen die Breslauer Uhr 40 Minuten weniger zeigt, so langt der Zug nach Kölner Zeit bereits um 10 Uhr daselbst an. Die Reise hat also nach astronomischer Zeit nur 18 Stunden gedauert. Ganz umgekehrt verhält es sich dagegen mit einem Zuge, welcher in der Richtung Köln-Breslau ebenfalls um 4 Uhr des Morgens vom Kölner Bahnhofe abgeht. Der Zug langt nach wirklich zurückgelegten 18 Stunden 40 Minuten, also um 10 Uhr 40 Minuten (nach Kölner Zeit) in Breslau an, woselbst die Uhr aber bereits 40 Minuten mehr, also 11 Uhr 20 Minuten zeigt. Nach astronomischer Zeit braucht also der Zug in der Richtung Breslau-Köln 18 Stunden, in der Richtung Köln-Breslau aber 19 Stunden 20 Minuten, also 1 Stunde und 20 Minuten mehr. Diese Differenzen müssen

nun auf alle Zwischenstationen ihrer geographischen Länge entsprechend verteilt werden, wenn das jedesmalige Eintreffen des Zuges mit der Ortszeit übereinstimmen soll. Bei dieser Berechnung ist — wie bereits erwähnt — eine mittlere Geschwindigkeit von 37½ Kilometer pro Stunde angenommen worden. Kurier-, Schnell- und Blitzzüge haben aber bekanntlich eine noch viel größere, Güterzüge eine bedeutend geringere mittlere Geschwindigkeit. Es liegt aber auf der Hand, dass bei zunehmender Geschwindigkeit auch der beregte Übelstand in erhöhterem Maße hervortritt. Nehmen wir z. B. 60 Kilometer als mittlere Geschwindigkeit für den Zug an, so würde der Weg zwischen den genannten beiden Endstationen schon in der wahren Zeit von 11 Stunden und 40 Minuten zurückgelegt werden. Ein um 6 Uhr des Morgens in Breslau abgehender Zug würde also 5 Uhr 40 Minuten nach Breslauer, also genau um 5 Uhr nach Kölner Zeit daselbst ankommen; ein Zug aber, der zu derselben Zeit in Köln abginge, würde nach dasiger Zeit um 5 Uhr 40 Minuten, nach Breslauer Zeit aber um 6 Uhr 20 Minuten hier anlangen. Astronomisch aufgefasst wird also die Strecke Breslau-Köln in 11 Stunden, die Strecke Köln-Breslau aber in 12 Stunden 20 Minuten zurückgelegt. Die Differenz von 1 Stunde und 20 Minuten muss also in diesem letzteren Falle auf eine viel kürzere Zeit verteilt werden. Dabei liegen die für dieses Beispiel gewählten Städte noch lange nicht an der äußersten Ost- und Westgrenze unseres Vaterlandes. Dazu kommt nun aber noch, dass diese Abweichungen in den verschiedenen Breiten verschieden sind, dass sie gegen Norden hin zu-, gegen Süden hin aber abnehmen. Für unser Beispiel waren zwei Orte gewählt, welche ungefähr auf dem 51. Breitengrade liegen. Hätten wir dagegen für unser Beispiel etwa die beiden Städte Königsberg und Kiel gewählt, welche ebenfalls ungefähr 10 Längengrade auseinander liegen, so würden natürlich die Zeitunterschiede zwar dieselben sein, sich aber auf eine geringere Distanz verteilen, da beide Orte um 4 Breitengrade weiter nach Norden liegen, dieselben Zeitdistanzen also schon bei geringeren Raumdistanzen eintreten. Dieser aus der Verschiedenheit der Breiten resultierende Unterschied ist in der That größer, als es für den ersten Augenblick vielleicht scheinen dürfte. Basel z. B. hat eine Breite von ca. 47½, Memel eine solche von fast 56 Grad. In der Breite von Basel, also an der Südgrenze Deutschlands, beträgt ein Längengrad etwa 65, in der von Memel, also an der Nordgrenze Deutschlands, ca. 76 Kilometer. Dass natürlich diejenigen Bahnen, welche genau in der Richtung des Meridians liegen, von dem beregten Übelstande gar nicht, diejenigen aber, welche von dieser Richtung abweichen, in demselben Grade davon getroffen werden, als dies ihrer Abweichung entspricht, bedarf wohl kaum einer Erwähnung. — Diese Auseinandersetzungen werden wohl genügen, es begreiflich zu machen, welche immensen Schwierigkeiten die Aufstellung eines für alle Orte Deutschlands geltenden Fahrplanes mit sich führen muss; sie machen es ebenfalls aber erklärlich, dass die Eisenbahn-Direktionen zur Vereinfachung ihrer schwierigen Rechnungen für den Dienstbetrieb schon längst die Einheitszeit eingeführt haben, neben welcher allerdings für das reisende Publikum wie bisher die astronomischen Zeitangaben fortbestanden.

Dass nun aber dieser Dualismus ebenfalls verschiedene Unzuträglichkeiten in seinem Gefolge haben musste, das darf wohl kaum erst versichert werden; und wenn deshalb in unserem Vaterlande seit dem 1. April auch in dem Verkehrsleben die allgemeine Einheitszeit für ganz Deutschland eingeführt worden ist, so folgt Deutschland damit nur dem Beispiele Nordamerikas, Englands, Frankreichs, Belgiens, Österreichs, Italiens, Russlands u. s. w., da diese Länder bereits ihre Einheitszeit hatten. Deutschland hat aber vor den genannten Ländern noch den Vorteil voraus, dass seine Einheitszeit zugleich die mitteleuropäische ist. Wie weit wir also auch reisen mögen: Sofern wir nur in Deutschland bleiben, haben wir unsere Uhr fortan weder vor- noch zurückzustellen; erst beim Überschreiten der Landesgrenze rückt die Zeit plötzlich um eine Stunde entweder vor oder

zurück. Das Vorrücken wird beim Überschreiten der russischen, das Zurückstellen beim Überschreiten der französischen Grenze erforderlich. Es ist bereits oben erwähnt worden, dass Deutschland eine Längenausdehnung von etwa 17° hat. Wenn deshalb kein Ort mehr als nötig durch die neue Regelung berührt werden soll, so musste natürlich derjenige Meridian zur Basis für die Zählung gewählt werden, welcher' gleichweit — also $8\frac{1}{2}^\circ$ — von der Ost- und Westgrenze entfernt ist, und das ist der Meridian 15° östlich von Greenwich, also derjenige, welcher die Städte Stargard und Görlitz durchschneidet. Um nun also zu wissen, um wie viel die Uhr an einem bestimmten Orte gegen die wahre Sonnenzeit vor- oder nachzustellen ist, muss man vor allen Dingen (wenigstens annähernd) die geographische Länge des betreffenden Ortes kennen, worüber jeder Atlas den erforderlichen Aufschluss giebt. Beträgt diese Länge mehr als 15° Greenwich, so hat man die Uhr zurückzustellen, und zwar um 4 mal so viel Minuten, als man Grade erhält, wenn man 15 von x abzieht. Beträgt hingegen die Länge des betreffenden Ortes weniger als 15° , so hat man die Uhr um 4 mal x-15 Minuten vorzustellen. Unter x wird hierbei die geographische Länge des betreffenden Ortes verstanden. So liegt z. B. Breslau etwa 17° östlich von Greenwich. Die Länge von Breslau ist also größer als die von Stargard, und zwar um 2° ($17-15=2$). Die Uhren von Breslau sind also am 1. April um 4·2 oder 8 Minuten zurückgestellt worden. Berlin liegt ungefähr $13\frac{1}{2}^\circ$ östlich von Greenwich; seine Länge ist also geringer, als die von Stargard. Die Berliner Uhren mussten also am 1. April vorgestellt werden, und zwar um 4 mal $1\frac{1}{2}$ ($15-13\frac{1}{2}$) = 6 Minuten. Da diese Zeitdifferenzen im Maximum nur etwa eine halbe Stunde betragen, so wird diese Maßregel in unserer Zeiteinteilung eine kaum bemerkbare Störung veranlassen. Wir Breslauer werden es z. B. kaum wahrnehmen, dass der Nachmittag für uns um 8 Minuten kürzer geworden ist, dass wir uns gegen früher um 8 Minuten später den Armen des Schlafes entwinden u. s. w. Höchstens könnten die Bewohner an der Ost- und Westgrenze unseres Vaterlandes über Unzuträglichkeiten klagen, die ihnen aus der neuen Zählung erwachsen, da ihnen eine halbe Stunde vom Morgen resp. vom Abend abgezwickelt wird, und da bei der Grenzüberschreitung die Uhren sofort um eine ganze Stunde differieren. Indessen wiegen doch diese kleinen Nachteile, von denen ja auch nur ein geringer Prozentsatz der Gesamtbevölkerung Deutschlands betroffen wird, die Vorteile bei weitem nicht auf, welche die neue Zeitrechnung bietet.

Dessenungeachtet ist diese neue Einrichtung von manchen Seiten her sehr heftig bekämpft worden, woraus zu schließen ist, dass die Sache doch auch ihre Reversseite haben muss. Dies ist nun in der That der Fall, und zwar werden die sich ergebenden Nachteile besonders schwer von den Astronomen empfunden, weshalb auch von ihrer Seite her diese Neuordnung den lebhaftesten Widerspruch erfahren hat, und man muss sagen: von ihrem Standpunkte aus mit vollem Recht. Wir regelten bisher — und regeln noch — unsere Zeit einzig nach dem scheinbaren Sonnenlaufe, dessen Gesetze der menschlichen Machtsphäre ganz und gar entzogen sind, die sich also einem solchen willkürlichen Eingriff, wie derselbe jetzt stattgefunden hat, absolut nicht fügen. Wenn wir also auch unsere Uhren immer frisch drauf los vor- oder zurückstellen: die Sonnenuhren machen beharrlich Streike, und kein Monarch der Welt, kein Parlament wird sie jemals mürbe machen und zum Nachgeben zwingen. Und doch müssen wir immer wieder zu den Sonnenuhren zurückgreifen, wenn wir unsere mechanischen Uhren regulieren wollen, denn auch die vorzüglichste Uhr in der ganzen Welt muss bescheiden zurücktreten, wenn die genaueste Bestimmung der Zeit in Frage kommt, da die Sonnenuhren allein stets die wahre, richtige Zeit anzeigen. Da nun aber unsere mechanischen Uhren den Abweichungen nicht folgen können, welche die wahre Sonnenzeit gegen die sogenannte mittlere Zeit aufweist, so giebt jeder Kalender in der »Tafel zur

Stellung der Uhr« für jeden Tag die Zeit an, um welche zur Mittagszeit eine richtiggehende Taschen- oder Pendeluhr gegen die Sonnenuhr vor- oder zurückgestellt werden muss. Diese Tafel stimmt von jetzt an nur noch für Stargard und Görlitz. Sollte sie nach Einführung der mitteleuropäischen Zeit für jeden Ort ihre Gültigkeit haben, so würden dadurch so viele Kalenderausgaben nötig werden, als Deutschland Meridiangrade aufweist, und selbst dann würden diese Angaben für die meisten Orte nur eine annähernde Richtigkeit haben. Hier bleibt kein anderes Mittel übrig, als dass ein jeder für seinen Wohnort die Zeitdifferenz gegen Stargard genau ermittelt und diese Differenz von den Kalenderangaben abzieht, wenn die Uhren am 1. April zurückgestellt, und zuzählt, wenn sie vorgestellt werden mussten. Durch diese Operation wird sich manches Plus in ein Minus und manches Minus in ein Plus verwandeln. Für Orte, welche mehr als 4° östlich von Stargard liegen, deren Uhren also um mehr als 16 Minuten zurückgestellt werden mussten, wird es gar kein Plus, und für Orte, welche ebenso weit westlich von Stargard liegen, kein Minus mehrgeben. Für Aachen, die westlichst gelegene größere Stadt Deutschlands, wird dagegen das höchste Plus am 14. Februar von $14\frac{1}{2}$ auf mehr als 49 Minuten anwachsen. Es sei jetzt einmal meine Aufgabe, nachzuweisen, wie sich diese Tafel fortan für Breslau umgestalten wird, welches gegen Stargard ein Minus von rund 8 Minuten aufweist. Ich wähle dazu nur einige Tage als Repräsentanten für die übrigen aus. Am 1. Januar z. B. geht das Plus von 3 Minuten 59 Sekunden über in ein Minus von 4 Minuten 1 Sekunde. Das höchste Plus von 14 Minuten 26 Sekunden am 11. Februar verwandelt sich in ein Plus von nur 6 Minuten 26 Sekunden. Das Minus von 4 Sekunden am 15. April verwandelt sich in ein Minus von 8 Minuten 4 Sekunden. Aus dem höchsten Minus von 3 Minuten 51 Sekunden am 13. Mai wird ein solches von 11 Minuten 51 Sekunden. Das höchste Plus im Sommerhalbjahr, welches am 25. Juli 6 Minuten 17 Sekunden beträgt, verwandelt sich in ein Minus von 1 Minute 43 Sekunden, und das höchste Minus im Winterhalbjahr am 3. November beträgt statt 16 Minuten 21 Sekunden fortan 24 Minuten 21 Sekunden. Am 18. März werden unsere Uhren ungefähr mit der Sonnenuhr ziemliche Übereinstimmung zeigen, während diese Übereinstimmung bisher am 15. April, am 15. Juni, am 1. September und am 25. Dezember stattfand. Die Astronomen haben überhaupt statt der bisherigen 3 Zeiten fortan 4 Zeiten zu berücksichtigen: 1. die Sternzeit, 2. die wahre Sonnenzeit, welche unsere Sonnenuhren anzeigen, 3. die mittlere Sonnenzeit, nach welcher die mechanischen Uhren eingestellt sind, und dazu kommt nun jetzt noch 4. die mitteleuropäische Zeit. Alle Erscheinungen am Himmel, welche von den verschiedenen Erdbewohnern zu verschiedener Zeit wahrgenommen werden, wie z. B. die Auf- und Untergänge der Sonne, die Ein- und Austritte des Mondes in die Sonnenscheibe bei einer Sonnenfinsternis, Sternbedeckungen u. dergl., müssen deshalb für die verschiedenen Orte besonders berechnet, resp. umgerechnet werden. Umgekehrt verhält es sich dagegen mit denjenigen Himmelserscheinungen, welche von allen Erdbewohnern gleichzeitig wahrgenommen werden, wie z. B. der Beginn und das Ende der Mondfinsternisse. Dieselben treten jetzt auch für alle Orte Deutschlands zu derselben Tagesstunde ein, während sie früher (nach Ortszeit gerechnet) im Westen um ca. eine Stunde früher wahrgenommen wurden, als im Osten. — Auch die Auf- und Untergänge der Sonne und des Mondes bedürfen jetzt nach den Kalenderangaben einer von der geographischen Länge eines jeden Ortes abhängigen Berichtigung. Für Breslau z. B. müssen von den im Kalender angegebenen Daten ebenfalls immer 8 Minuten in Abrechnung gebracht werden. Es wäre sehr wünschenswert, wenn gerade die Lehrer — namentlich an kleineren Orten — es als ihre Aufgabe betrachten wollten, die Länge ihres Ortes möglichst genau zu ermitteln und daraus den Wert abzuleiten, um welchen für ihren Ort die Kalenderangaben zu erhöhen oder herabzusetzen sind.

Aus der Debatte im Abgeordnetenhaus vom 20. April.

Abg. Dr. Enneccerus (natl.): Die Mehrheit unserer Partei wird für § 1 des Schulgesetzes stimmen. Zwei Zehntel aller Lehrer auf dem Lande, von denen die Hälfte 10 Jahre im Amte sind, haben nur ein Einkommen von 750 M. Am liebsten wäre uns die Vorlage eines Dotationsgesetzes. Wir werden für diese Vorlage stimmen, wenn auch das Bedürfnis nicht voll übersehen werden kann. Um wenigstens dem Bedürfnis nach Unterstützung für Volksschulbauten in höherem Maße nachzukommen, haben wir beantragt, die auszuwerfende Summe von je 2 auf je 3 Millionen zu erhöhen. Der Antrag ist gegenüber dem thatsächlichen Bedürfnis außerordentlich bescheiden. Ich bitte Sie auch um Annahme des § 51a, obgleich er den Lehrern nur eine unsichere Aussicht gewährt.

Abg. v. Busch (kons.): Wir halten den Erlass eines Dotationsgesetzes ohne Volksschulgesetz für unmöglich. Dass ein schweres Bedürfnis auf dem Gebiet der Volksschulbauten besteht, erkennen wir an. Die Summe von 4 Millionen ist so gering, dass wir sie bei der Steuerreform entbehren können. Über die Kommissionsvorschläge werden wir nicht hinausgehen. Die Schulbauten müssen sich den Bedürfnissen der einzelnen Landesteile anschließen; sie dürfen nicht nach einer am grünen Tisch hergestellten Schablone errichtet werden. Es sind mitunter Anforderungen an solche Schulbauten — man könnte beinahe sagen, Schulpaläste — gestellt worden, die große Erregung hervorgerufen haben. Wenn man sich nach den Bedürfnissen richtet, wird man mit den 4 Millionen auch etwas ausrichten. (Beifall rechts.)

Abg. Rickert (dfr.): Wie die Herren zu der Schule stehen, wissen wir ja. Herr von Minnigerode hat in meiner Abwesenheit nun, wie ich höre, überaus geistreiche Reden gehalten. Er hat eine Reihe von Witzen über mich gemacht, die sich wohl in Volksversammlungen gut anhören lassen, hier aber nicht am Platze sind. Angesichts dieser Vorlage wäre es Pflicht des Ministers, die in den Motiven seiner Vorlage dargelegten Zustände hier öffentlich festzustellen. Herr von Busch sprach von Schulpalästen, möge ihm der Minister doch klarlegen, in welchen elenden Kabachen, im Lande der Schulen, wie man Preußen nennt, oft Schule gehalten werden muss. Woher weiß Herr von Busch, dass in Schulbauten nach einer bestimmten Schablone gearbeitet wird? Andere Dinge stehen ja Ihrem Interesse allerdings näher als das Schulwesen. Wir werden in erster Linie ebenso für Wiederherstellung der Regierungsvorlage stimmen, und sodann für den Antrag Enneccerus, wonach die Regierung 6 Millionen — jede Million ist wertvoll — zur Verfügung hat, nicht bloß zu Schulbauten, sondern auch zur Besserung der Lage der Lehrer. Die Forderung eines Schuldationsgesetzes wird nicht von der Tagesordnung verschwinden, wir werden sie auch weiter vertreten.

Kultusminister Dr. Bosse: Auf die Frage des allgemeinen Schulgesetzes und des Dotationsgesetzes gehe ich nicht ein. Was nun den zweiten Teil unserer Forderung betrifft, so ist er ebenso wichtig für uns, wie der erste. Als wir die Vorlage einbrachten, haben wir uns nicht träumen lassen, dass sie in der Weise, wie es in § 51a geschehen ist, mit der Steuerreform verknüpft werden würde. Wir hatten auch in Bezug auf § 1 kaum auf einen Widerstand gerechnet. Denn nach meiner Meinung sind alle Parteien einig darüber, dass die infolge der Leistungsunfähigkeit mancher Gemeinden rückständig gebliebenen Forderungen erfüllt werden müssen. In manchen Gemeinden sind die Schulzustände geradezu unerträglich. (Hört, hört! links.) Unsere Nachweisung darüber ist auch von keiner Seite bestritten worden. (Sehr richtig! links.) Es ist bedauerlich, dass uns nicht einmal die Summe von 6 Millionen bewilligt worden ist. Aber wir hoffen, auch mit 4 Millionen weiter zu kommen. Die Dringlichkeit der Forderung ist auch klar. Schon oft sind an uns Forderungen wegen Neubauten im Osten gestellt worden, aber wir hatten nicht die nötigen Mittel. Aber auch dort müssen Schulgebäude neu geschaffen werden, wo zwar solche bestehen, aber so baufällig sind, dass die Gesundheit der Schüler und Lehrer gefährdet ist. Auch die Mannigfaltigkeit der Lehrerwohnungen spottet jeder Beschreibung. (Hört, hört! links.) So kommt es vor, dass oft ein Lehrer in einer Giebelkammer wohnt, die nur einen Zugang durch die Wohnräume anderer Leute hat. Da kann natürlich der Lehrer kein behagliches Leben führen, er verfällt auf den Wirtshausbesuch, (Hört, hört! links.) und da ist es natürlich, dass die meisten Disziplinarsachen in dem Wirtshausbesuch ihren Grund haben. (Hört, hört! links.) Solche Zustände müssen beseitigt werden. (Beifall links.) Dieselben herrschen nicht nur im Osten, sondern auch in manchen Gegenden des Westens, z. B. in der Eifel. Ich kann übrigens versichern, dass wir bei diesen Bauten nicht über das hinausgehen, was für die Bewohner des Ortes, wo der Lehrer wohnt, üblich und nach verständigem Ermessen ausreichend ist. Frachtbauten wollen wir nicht. Wo uns solche Bestrebungen entgegentreten, werden wir ihnen Widerstand leisten. Ich bitte Sie, versuchen Sie sich auf den Standpunkt der Antrags Enneccerus zu stellen, und bewilligen Sie unsere Forderung, wenn wir auch, sollten Sie nicht dazu kommen können, froh sein werden, 4 Millionen zu erlangen. Sie werden damit sich den Dank der Lehrer, der heranwachsenden Generation und des Vaterlandes erwerben. (Lebhafter Beifall links.)

Inzwischen ist ein Antrag Rickert (dfr.) eingelaufen, im ganzen 8 Millionen zu bewilligen.

Abg. Dr. Würmeling (Ctr.): Ich sehe in dem Kommissionsantrag eine wesentliche Verbesserung der Regierungsvorlage. Das Bedürfnis nach Schulbauten wird auch von uns anerkannt, doch wünschen wir, dass das Geld verständig und nicht zu Luxusbauten verwandt wird. Wir behalten uns die Kontrolle vor. Wir betonen auch, dass wir bereit sind, weitere Summen etatsmäßig auf dem geordneten Wege zu bewilligen. Wenn das Volksschulgesetz in der vorigen Session zustande gekommen wäre, dann wäre auch diese Angelegenheit gesetzlich geregelt. (Sehr richtig! rechts. Heiterkeit links. Die konservativ-klerikale Majorität im Abgeordnetenhaus hat auch schon ganz Bedeutendes für das Volksschulwesen geleistet. (Sehr richtig! rechts.)

Minister Dr. Bosse bittet nochmals um Bewilligung von sechs Millionen.

Abg. Dr. Friedberg (natl.): Wir wollen den Fonds aus der Einkommensteuer lediglich zur Durchführung der Steuerreform benutzen. Darauf weist § 82 des Einkommensteuer-Gesetzes hin. Deshalb verlangen wir Ablehnung der §§ 51 und 51a. Meine finanzpolitischen Gesichtspunkte aber treten zurück hinter dem dringenden Bedürfnis zur Verbesserung des Volksschulwesens. Leider hat die Regierungsvorlage keine Aussicht auf Annahme. Abg. Würmeling sprach bei Bekämpfung der Regierungsvorlage sogar von einer konservativ-klerikalen Mehrheit. Wenn eine solche Mehrheit überhaupt existiert, dann besteht sie meines Erachtens erst seit dem vorigen Jahre, denn erst aus Anlass des Volksschulgesetzes hat sich das Zentrum enger an die konservative Partei angeschlossen. Sollte uns der Kampf um das Volksschulgesetz aufgedrängt werden, wir nehmen ihn auf und wir haben bewiesen, dass wir ihn nicht zu scheuen brauchen. (Lebhafter Beifall links.) Ich kann nicht die Verantwortung vor meinen Wählern übernehmen, hier eine Steuer zu bewilligen, für welche die Notwendigkeit nicht erwiesen ist.

Minister Dr. Miquel: Ich übernehme sehr gern die Verantwortung für diese Steuer und glaube nicht, dass mein Vorredner von einem umsichtigen Standpunkt ausgeht. Auch seine Logik ist nicht folgerichtig, denn würde sein Antrag angenommen, so würde für die Schule, für die er so begeistert eintrat, gar nichts mehr übrig bleiben. Wenn Sie den Kommissionsantrag annehmen, dann werden wir genötigt sein, in den Etat die nötigen Summen aufzunehmen. Das wird vermieden, wenn Sie die Regierungsvorlage annehmen.

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.): Jede Partei ist selbständig und hat das Recht, sich in politischen Fragen mit der ihr nahestehenden zu vereinigen. Herr Rickert weist immer darauf hin, wo den Lehrern Unrecht geschehen ist. Er vergisst, ihnen zu sagen, dass sie sich bescheiden müssen. Dass Missstände auch bei den Lehrerbildungen bestehen, gebe ich zu, diese sind aber nicht größer, als bei den übrigen Beamten. Dass Schulbauten kostspielig gemacht werden, darüber wird vielfach geklagt. So ist z. B. ein Schulhaus für einen Lehrer gebaut worden, das 21000 Mark, eins für zwei Lehrer, das 27000 Mark kostete. Die Lehrerwohnung ist so eingerichtet gewesen, dass der Schulrat bei der Einweihung gestehen musste, er wäre froh, wenn er eine solche Wohnung hätte. Es ist auch zu bedenken, dass die Lehrer sehr jung ins Amt kommen; was den Lehrern zukommt, soll ihnen werden. Wir werden für den Kommissionsantrag stimmen, weil wir glauben, die 4 Millionen bei der Steuerreform entbehren zu können. (Beifall rechts.)

Abg. Frhr. von Zedlitz (natl.) erklärt sich für den Antrag Enneccerus und giebt der Hoffnung Ausdruck, dass es zu einem Schuldationsgesetz kommen werde, da die Lehrergehälter und die Schullasten geregelt werden müssten.

Wochenschau.

Aber schön war der Bußtag doch, wenn er auch seiner Bestimmung nur wenig entsprach. Er war sozusagen ein Vorläufer des Pfingstfestes und wurde wohl durchweg auch in dieser Stimmung gefeiert. Den Landleuten mag er in den Weg gekommen sein; aber die Städter nehmen einen schönen, sonnigen Feiertag gern in den Kauf. In Massen wanderten sie hinaus, um die erste große Okularinspektion des jungen Frühlings vorzunehmen. Zu tanzen gab es nichts; alle Violinen und Flöten waren an diesem Tage verstummt, da hielten sich die Leute mehr an die Natur, besichtigten Laub und Blüten und ließen sich von den befiederten Wald- und Feldsängern etwas vorkonzertieren. Der Lehrer folgte dem allgemeinen Drange und schloss seine Klasse nicht ungern. Für die kleinen Abschützen hatte der Tag insofern eine großartige Bedeutung, als er ihnen den ersten Ferienvorgeschmack brachte. Einstweilen durften sie einmal einen einzigen Tag kosten; Pfingsten bot schon eine halbe Woche Freiheit, und nicht lange danach kam der große Monatsausfall. Nun, wir schauen dem Feier-

tage mit der nicht ganz zutreffenden Etikette nicht allzubangen Herzens nach. Ob ihn aber sein herbstlicher Nachfolger vollgiltig ersetzen wird, haben wir noch genug Zeit abzuwarten. Buße und Tod sind ja näher verschwistert. Übrigens ist der neueingesetzte Feiertag offiziell nicht gerade als Bußtag bezeichnet. § 2 des betr. Gesetzes lautet einfach: »Dem Mittwoch vor dem letzten Trinitatis-Sonntag wird die Geltung eines allgemeinen Feiertags beigelegt.« Sache der Kirche wird es erst sein, die Namenstaufe zu vollziehen.

Wir armen, armen Sünder ohne Buße, ohne Selbsterkenntnis! Mit dem Artikel über unsere Seminarlehrer in der letzten Nummer haben wir gewiss viel böses Blut gemacht. Aber eine Zeitung ist nun einmal ein Pulsfühler und erlaubt sich zuweilen einen harten Griff. Die Einsendung dieses Artikels hat uns überrascht, weil wir zufällig mit der Absicht umgingen, selbst über die eigenartige Thatsache einer zunehmenden Entfremdung der Seminarlehrer ein offenes Wort zu sprechen. Nichts ist natürlicher, als dass man sich über solche Dinge den Kopf zerbricht; man vermutet dahinter sofort eine ganze Zeitströmung, reimt dies und jenes zusammen und platzt heraus mit der Wahrheit. Die Wirkung solcher Artikel ist zwar für den Augenblick meist eine negative; soll deswegen eine wichtige Erscheinung unbesprochen bleiben? Erst mit der Zeit fängt sich etwas an zu rücken, und die bessere Erkenntnis bricht sich Bahn. Ganz so denken wir denn doch nicht wie einer unserer pessimistischen Freunde, der kurzweg meinte: »Warum gebt ihr euch erst Mühe? Wollen sie nichts von uns wissen, dann vergelten wir es in gleicher Weise. Nicht Rühran!« Wir für unsern Teil wünschen nicht etwa nur eine lose Berührung, sondern eine feste Verbindung, lediglich des Gewinnes wegen, den die Seminarpraxis in befruchtender Weise daraus zieht. Einer muss von andern profitieren. Wie peinlich berührt es, wenn wir beispielsweise aus Bütow lesen, »dass der Vorsitzende des dortigen Lehrervereins in der letzten Hauptversammlung seinem Bedauern darüber Ausdruck gab, dass sämtliche Bütower Seminarlehrer sich im vergangenen Jahre vom Vereinsleben zurückgezogen haben und auch aus dem Vorstände des Pestalozzi-Vereins ausgetreten sind, wodurch die geringe Fühlung, die dort bisher noch zwischen Seminar und Volksschule bestand, völlig aufgehoben wurde.« Auch in der Zeitung könnten sich die Herren von Zeit zu Zeit einmal sehen lassen. Sie sind ja vielgeplagt und oft mit Arbeit überlastet, sodass am Ende die Lust fehlt zu schriftstellerischer Sonderarbeit; aber der eine oder der andere trägt sich doch mit Gedanken, die er gern in der Presse laut und öffentlich aussprechen möchte. Dass eine klösterliche Abgeschlossenheit und ein freudenarmes Kasernenleben nicht überall herrscht, wissen wir sehr wohl. Hier und da mag von Rückfällen in die starre Regulativordnung nicht mehr viel zu merken sein. Wohl den Anstalten, wo ein freundlicher Leiter mit pädagogischer Einsicht und milder Zucht die aufstrebenden Geister auf gebahnten Gleisen führt. So haben wir — Ehre, wem Ehre gebührt — von jungen Leuten aus dem Brieger Seminar schon oft und einmütig gehört, wie wohl sie sich dort fühlen. Es wird uns versichert, dass bis heut noch kein sogenanntes Strafprotokoll, noch keine schriftliche Verwarnung wegen Führung eines Seminaristen nötig gewesen ist. Gearbeitet aber wird bei guter Zucht und Ordnung stramm und gewissenhaft. Von knechtischer Unterwürfigkeit keine Spur. Wir haben dieses eine Beispiel nicht ausgewählt, weil Herr Waeber, der Leiter jener Anstalt, einer unsers gleichen war; jede andere Anstalt unter akademischem Szepter, die sich gleicher Vorzüge rühmen darf, würden wir mit derselben Gebührllichkeit hervorheben, wiewohl es doch von Gottes und Rechts wegen überall so sein müsste. Eigentümlichkeiten mögen ja überall vorkommen, für die gerade die Jugend ein scharfes Auge hat; zum Teil mag die Überanspannung der Lehrkräfte zum Unmut reizen. Doch genug von diesem Kapitel. Hoffen wir, dass unsere kleine Strafpredigt auf guten Boden gefallen ist.

Im Abgeordnetenhaus kam in der vorigen Woche § 1 des

kleinen Schulgesetzes zur Aufbesserung der Lehrergehälter in Verbindung mit § 51 des Steuergesetzes zur Beratung. Zwei Millionen nur stellt die Kommission aus den Überschüssen der Einkommensteuer bzw. Ergänzungssteuer für 1893/94 und 1894/95 bereit. Der Herr Minister kämpfte mit Wucht für sechs Millionen; die Fassung der Kommission wurde angenommen. Einen Auszug aus der interessanten Debatte zu bringen, ist schwierig. Wir entlehnen darum dem Parlamentsbericht der »Breslauer Morgenzeitung« den hierauf bezüglichen Teil als Anhang unserer heutigen Betrachtung.

Korrespondenzen.

Berlin. [Der frühere Kultusminister Graf Zedlitz] hatte in einem Erlass vom 16. Februar 1892 bestimmt, dass die Dispensation eines Dissidentenkindes von der Teilnahme an dem Religionsunterricht in der Volksschule nicht eher eintrete, als der Nachweis des Vaters oder dessen Stellvertreters erbracht ist, dass anderweit für den religiösen Unterricht in einer nach dem Ermessen der Behörde ausreichenden Weise gesorgt ist. Dieser Erlass ist in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 13. Februar 1893 Gegenstand der Besprechung geworden. Seine Rechtsgültigkeit wurde bestritten, von dem gegenwärtigen Kultusminister dagegen verteidigt. Der Strafsenat des Kammergerichts hat nun dieser Tage diesen Erlass für rechtsgültig erachtet.

— Dem Stadtschulrat Dr. Bertram ist der Charakter »Geh. Regierungsrat« verliehen worden.

— [Die Internationale kriminalistische Vereinigung,] die dieser Tage in Berlin eine Versammlung abhielt, hat in Bezug auf die Behandlung der verwahrlosten und verbrecherischen Jugend folgende Thesen angenommen: I. Es empfiehlt sich, das Alter der Strafmündigkeit bis auf das vierzehnte Lebensjahr hinaufzurücken. Wer bei Begehung einer strafbaren Handlung das vierzehnte Lebensjahr nicht vollendet hat, kann daher wegen ihrer nicht strafrechtlich verfolgt werden. Es kann jedoch in diesem Falle staatlich überwachte Erziehung eintreten. II. Gegen Personen, die bei Begehung der strafbaren Handlung das vierzehnte, aber nicht das achtzehnte Lebensjahr vollendet haben, kann wegen derselben auf Strafe, oder auf staatlich überwachte Erziehung, oder auf Freiheitsstrafe und Erziehung, oder auf Überweisung an die Familie erkannt werden. III. Die Bestimmung der §§ 56 und 57 des Strafgesetzbuches, wonach die strafrechtliche Verantwortlichkeit eines Jugendlichen davon abhängig ist, dass er bei Begehung der That die zur Erkenntnis ihrer Strafbarkeit erforderliche Einsicht besessen hat, ist zu beseitigen. IV. Es sind sittlich verwahrloste jugendliche Personen, auch ohne das Vorliegen einer strafbaren Handlung, der staatlich überwachten Erziehung zu überweisen. Die Anordnung der staatlich überwachten Erziehung kann bis zum vollendeten 18. Lebensjahre stattfinden. V. Die staatlich überwachte Erziehung bzw. die Zwangserziehung verbrecherischer und verwahrloster Kinder, sowie die Bestrafung verbrecherischer jugendlicher Personen muss durch ein besonderes Reichsgesetz gemeinsam einheitlich geregelt werden. Auf Antrag des Professors v. List-Halle wurde endlich beschlossen, im Hinblick darauf, dass die Materie zur Kompetenz der Reichsgesetzgebung, nicht der Landesgesetzgebung gehöre, sich gleichzeitig an den Reichskanzler und den Reichstag mit einer Petition um Erlass eines bezüglichen Reichsgesetzes zu wenden.

Breslau. [Verein Breslauer evangelischer Lehrer.] Als Fortsetzung und Ergänzung der in vorangegangenen Sitzungen gehörten Vorträge über Handfertigungs- und Zeichenunterricht konnte das in der Sitzung am 15. April gegebene Referat des Herrn G. Kusche gelten über eine Schrift Konrad Langes: »Die künstlerische Erziehung der Jugend.« In dieser Schrift klagt der Verfasser, dass gegenwärtig in Deutschland Malerei, Bildhauerei und Kunstgewerbe nicht der Wertschätzung begegnen, die sie verdienen. Die Ursache dieser Erscheinung liegt nach seiner Auffassung darin, dass der breiten Masse des Volkes fast jegliches künstlerisches Interesse abzusprechen ist. Und unter denjenigen, die Liebe zur Kunst besitzen wollen, sind viele, die nur das für schön erklären, was zur Zeit in Mode steht. Damit nun die Künste mehr Verehrer und Förderer finden, ist es notwendig, die Erziehung der Jugend so zu leiten, dass dieselbe u. a. auch zu künstlerischer Genussfähigkeit erzogen werde. Das Ziel wird erreicht durch Übung des Auges im kunstmäßigen Beschauen, d. i. richtiges Erkennen der Farben und Formen, und durch Ausbildung der Illusionsfähigkeit, die uns im Flächenhaften den Körper, im Plastischen eine wirkliche Person erblicken lässt. Dazu muss noch Fertigkeit der Hand und einige Kenntnis von der Technik der Malerei und der anderen Künste hinzukommen. Die künstlerische Erziehung beginne schon im vorschulpflichtigen Alter, eine Forderung, die auch Fröbel aufstellt. Der Verfasser giebt ihm aber nur im Prinzip recht. Wie Fröbel sie begründet und wie er sie praktisch durchgeführt hat, dem kann er nicht ohne weiteres zustimmen. Als Mittel dienen Spiel, Bilderbuch und Handbeschäftigung. Die Spielsachen seien keine billige Marktware, aber auch keine Kunstwerke, sondern geschmackvolle,

einfache Dinge. Das Bilderbuch enthalte Abbildungen, die mit wenigen, aber charakteristischen Strichen und Farben Gegenstände aus der Umgebung des Kindes darstellen. Zur Beschäftigung der Hand dienen Baukasten und Stäbchen. Treten die Kinder in die Schule, so werden sie durch Zeichen- und Handfertigkeitsunterricht zu Ziele geführt. Im allgemeinen werden die Forderungen schon erfüllt, die der Verlasser an diese beiden Unterrichtsgegenstände stellt. Hervorgehoben sei, dass er ebenfalls das Netzzeichnen verwirft. Dann fordert er eine größere Berücksichtigung des schematischen Zeichnens. Der Referent übte nach Beendigung seines Referats eine Kritik aus, die in der Behauptung gipfelte, dass nicht alles in der Schrift einwandfrei sei, dass aber doch der Leser manche gute Anregung erhalten werde. — Der letzte Teil der Sitzung wurde mit Besprechung einiger innerer Angelegenheiten des Vereins ausgefüllt.

— [Breslauer Lehrerverein.] Am 20. April hielt der Verein seine 4. Sitzung im laufenden Geschäftsjahre ab. Nachdem Herr von Adlersfeldt einige Mitteilungen über die neu gebildete Spar- und Darlehnskasse gemacht hatte, wurde Herr Endler in den Verein aufgenommen. Hierauf wurden die beiden Anträge Tilgner von voriger Sitzung auf Wunsch des Antragstellers bis zur nächsten Sitzung vertagt, da wegen zu spät erfolgter Einladung viele Kollegen die Einladung zu spät, manche gar nicht erhalten haben. Herr Mantel nahm sodann in einem längeren Vortrag Stellung zu verschiedenen, vom geschäftsführenden Ausschuss des Provinzial-Vereins gemachten Abänderungsvorschlägen der Provinzialvereins-Satzungen und zu dem Antrag Haynau. Entgegen dem Antrag des Haynauer Vereins wurde folgender Antrag des Referenten angenommen: Der Breslauer Lehrerverein bedauert den Antrag Haynau, der auf Änderung der Satzungen in einem ihrer wichtigsten Punkte hinausläuft, zu einer Zeit, in welcher sich Unzuträglichkeiten bei Befolgung der Satzungen in diesem Punkte noch nicht herausgestellt haben. — Auch mit dem Vorschlage, künftig die Provinzialversammlung nur alle 2 Jahre abzuhalten, kann sich der Verein nicht einverstanden erklären. Er ist für Beibehaltung des einjährigen Turnus. Für die laut Satzungen aus dem Provinzialverein ausscheidenden Mitglieder präsentiert der Verein folgende Herren zur Wahl: Max Müller, Blümel, Mantel, Meise. Im Anschluss hieran wurde folgender Antrag des Herrn Nickisch angenommen: Der Br. Lehrerverein möge beantragen, dass der geschäftsführende Ausschuss des Pr.-Vereins 1. Die ausscheidenden Mitglieder desselben, 2. Die dafür vorgeschlagenen Mitglieder noch vor der Laubaner Versammlung bekannt gebe. In Lauban wird der Verein durch die Herren Paul Fischer, Mantel und Max Müller vertreten sein. Als Delegierte nach Leipzig werden die Herren Jos. Schink und Blümel als dessen Stellvertreter gewählt.

— Für die hiesigen Volksschulen ist angeordnet: Schulschluss zu Pfingsten Freitag den 19., Schulanfang Donnerstag den 25. Mai; Schulschluss zu den großen Ferien Sonnabend den 15. Juli, Schulanfang Montag den 14. August? (Und der Zedlitz-Donnerstag nach Pfingsten? Die noch nicht aufgehobene Bestimmung besagt: »Die infolge des Erlasses vom 4. Juli 1891 eingegangenen Nachweisungen über die Dauer der Sommer- und Herbstferien bei den öffentlichen Volksschulen haben ergeben, dass diese, insbesondere die Pfingstferien, in den einzelnen Bezirken sehr ungleich bemessen sind, und dass demnach die Voraussetzung, von welcher der Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten bei seinem Erlasse wegen der Verlängerung der Ferien zum Zwecke der Teilnahme von Lehrern an Lehrerversammlungen ausgegangen ist, nicht überall zutrifft. Infolge dessen hat der Minister bestimmt, dass die Pfingstferien an sämtlichen öffentlichen Volksschulen der Monarchie bis einschließlich des Donnerstags nach Pfingsten zu erstrecken sind. Eine entsprechende Kürzung der Sommerferien ist dabei selbstverständlich nicht beabsichtigt.« (»Staatsanz. vom 25. 1. 92.«)

— Bisher mussten die Lehrer, welche sich für den Handfertigkeits-Unterricht ausbilden wollten, nach Leipzig gehen, woselbst ein Seminar zur Ausbildung von Lehrern für den Handfertigkeits-Unterricht besteht. Der Verein zur Förderung des Handfertigkeits-Unterrichts im Regierungsbezirk Breslau hat nun die Gründung eines solchen Seminars in Breslau in Aussicht genommen.

— [Die Versetzung] des zum Nachfolger des Regierungs- und Schulrats Dr. Schumann in Aussicht genommenen Schulrats Sperber-Breslau als Schulverwalter für sämtliche evangelische, paritätische und israelitische Schulen des Regierungsbezirks soll wieder zurückgenommen worden sein und an seine Stelle der technische Hilfsarbeiter bei der Regierung in Magdeburg, Seminardirektor Schöppa, treten. Die amtliche Verfügung steht noch aus.

Kosel O.-S. [Sitzungsbericht.] Mit Begrüßung eines neuen Mitgliedes, des Lehrers Michalczyk-Klodnitz, wurde unsere Aprilsitzung eröffnet. Der Hauptpunkt der Tagesordnung war ein Vortrag des Kollegen Starker-Cosel über die Frage: »Wer ist unglücklicher, der Blinde oder Taubstumme?« Redner behandelte die Sache vom rein psychologischen Standpunkte aus, betonte namentlich als Kernpunkt der ganzen Frage die durchaus verschiedene Bedeutung der betreffenden Sinne für die Entwicklung unseres Gemütlebens, von dem je größtenteils das »Sich-glücklich-« oder »Unglücklich-Fühlen« des Einzelnen abhängig sei, und kam zu dem von vielen wohl nicht erwarteten Ergebnis, dass der Mangel des Gehörs mit dem

daraus folgenden Fehlen der Sprache die Entfaltung des Gemüts viel mehr hemme und beeinträchtige als das Fehlen des Gesichtes, dass also der Blindgeborene glücklicher zu preisen sei als der Taubstummgeborene. Für die stundenlangen, wahrhaft interessanten Vorführungen des Vortragenden wurde in üblicher Weise gedankt. In der folgenden Vorlesung verbreitete sich Vorsitzender Wotzka über »Verdaulichkeit der meisten Speisen.« Eine im Fragekasten vorgefundene Frage über die Schreibweise von »Walstatt« gab Kollege Tietz-Kosel Veranlassung, die richtige Schreibart (ohne »h«) etymologisch zu entwickeln. Im Mai hält Kollege Michalczyk einen Vortrag.

Leutmannsdorf. In der am 15. d. M. in der hiesigen Brauerei stattgefundenen 2. diesjährigen Sitzung des Lehrervereins Leutmannsdorf-Gräditz hielt Kollege Rother-Faulbrück einen Vortrag über die Frage: »Warum findet schon auf der Unter- und Mittelstufe Rechnen mit Brüchen statt?« Nach Schluss der Beratung dieses Gegenstandes gelangte die Broschüre »Was können wir aus Freitags Ahnen lernen?« zur Vorlesung. War die Beantwortung der ersten Frage geeignet, einen der Meinungsverschiedenheiten wegen brausenden Redestrom hervorzurufen, so war im Gegensatz hierzu die zweite dazu angethan, den tobenden Wogen allerseits ein Ziel zu setzen: Stille ringsum und schließlich einmütige Bewunderung der herrlichen schwungvollen Sprache des Verfassers. Das Büchlein verdient Beachtung.

Liegnitz. Am 12. d. M. veranstaltete der Lehrerverein Liegnitz-Land unter sehr zahlreicher Beteiligung zum 25jährigen Amtsjubiläum seiner beiden Mitglieder, der Kantoren und Lehrer Schäfer-Oyas und Groß-Brauchitschdorf, eine Feier in dem Saale der hiesigen Braukommune. Bei Einführung der Jubilare in den Saal stimmten die Vereinsmitglieder Psalm 23: »Der Herr ist mein Hirt.« an, und Kantor Leheld-Krischnitz hielt eine herrliche Ansprache an beide Jubilare, die dieselben unter Worten des Dankes erwiderten. Bei dem sich anschließenden Festessen brachte Kantor Jäkel-Waldau den Toast auf den Kaiser, Kantor Schlenker-Rüstern den auf die Jubilare aus, während Lehrer Schnieblisch-Pfaffendorf der anwesenden Damen gedachte. In humoristischen Tafelliedern wurden der Lebensgang und die Amtstätigkeit der Jubilare geschildert. Zum Schluss veranstalteten die Teilnehmer, darunter auch Freunde und Gönner der Jubilare, ein Tänzchen und dann eine Versteigerung zum Besten der Kasse des Pestalozzi-Vereins, die einen ganz hübschen Ertrag ergab. — Noch sei hervorgehoben, dass auch die Gemeinden Oyas und Brauchitschdorf die Jubilare reichlich beschenkt haben. — Lehrer Schlenker in Rüstern ist zum Mitgliede des Schulvorstandes daselbst gewählt worden.

Steinau a. O. [Die Konferenz] am hiesigen Seminar findet Mittwoch den 3. Mai, vorm. 9½ Uhr, statt.

Zackenthal. Am 22. April cr. fand in Tietzes Hotel zu Hermsdorf u/K. eine Sitzung des Lehrervereins »Zackenthal« statt, welcher 13 Mitglieder beiwohnten. Da der Vorsitzende, Kollege Winkler-Schreiberhau, verhindert war, an der Sitzung teilzunehmen, so wurde dieselbe durch den stellvertretenden Vorsitzenden, Kollegen Glätte-Petersdorf, geleitet. Nach Eröffnung der Sitzung fand die Aufnahme 2 neuer Mitglieder, Hauptlehrer Moldenhauer-Herischdorf und Lehrer Popig-Warmbrunn, statt. Hierauf hielt Kollege Pospisil-Schreiberhau seinen angekündigten Vortrag über: »Des Kindes Spielzeug.« Wegen der in den nächsten Monaten stattfindenden amtlichen Konferenzen wurde, wie alljährlich, die nächste Sitzung bis zum September vertagt. In der 1. Hälfte des Juni cr. soll ein Ausflug des Vereins mit Damen stattfinden.

Königsberg i. Pr. [Eine eigentümliche, aber immerhin erfreuliche Erfahrung] hat dieser Tage ein Lehrer des Samlandes gemacht. Vor ca. 25 Jahren nämlich weilte in F. ein Lehrer, welcher erst kurze Zeit vorher das Seminar verlassen hatte. Eines Tages in der genannten Zeit verschwand dem blutarmen jungen Manne aus seiner Wohnung eine Geldtasche mit 15 Thalern — die Summe hatte er tags vorher von seiner Mutter empfangen — und ein gewebter Anzug. Alle Nachforschungen, den Dieb zu ermitteln, blieben damals ohne Erfolg und der Bestohlene litt schwer unter seinem Verluste. Über zwei Jahrzehnte sind nun vergangen, aus dem jungen Lehrer ist ein Hauptlehrer geworden, und der damalige Verlust war natürlich längst völlig vergessen. Da — wer beschreibt sein Erstaunen — empfängt der Lehrer vor wenigen Tagen durch die Post einen Geldbrief mit 100 M. Als Erklärung war in einem Schreiben hinzugefügt, dass der Absender vor 25 Jahren dem Lehrer das Geld und die Kleider gestohlen habe. Nach einiger Zeit schon hätte den Dieb das Gewissen geplagt und er habe sich gelobt, die Schuld mit Zinsen abzutragen. Jetzt, da er bejahrt und krank sei, wolle er endlich die alte Schuld tilgen; er bitte, das Geld, welches in ehrlicher Arbeit verdient sei, als Eigentum anzunehmen und ihm zu verzeihen. Unterzeichnet war mit zitternder Hand das Schreiben: »Ein alter Sünder.« — Der Lehrer hat das Geld angenommen, jedoch die Hälfte der Summe zu wohlthätigen Zwecken verwendet. Nach vier Wochen empfing er wieder ein Schreiben aus D., worin ihm der Sohn des Geldsenders die Mitteilung machte, dass sein Vater gestorben sei, und zwar mit der Hoffnung, dass der Lehrer ihm nicht mehr zürne. (»Pr. Lztg.«)

Westfalen. [Ein interessanter Fall!] In dem Dorfe H. sollte kürzlich die mündliche Entlassungsprüfung stattfinden. Während

der Lehrer S. in Religion prüfte, unterhielten sich die Herren Vorgesetzten in solch auffälliger Weise, dass die Aufmerksamkeit der Schüler dadurch abgelenkt wurde. Der Lehrer bat nun den Bürgermeister und den Lokalschulinspektor, die Prüfung auf diese Weise nicht zu stören. Das half. Im weiteren Verlauf der Religionsprüfung fand sich nun ein Schüler, der den Unterrichtsstoff nicht mehr sicher beherrschte. »Das Kind kann nicht viel!« so äußerte jetzt der gestrenge Bürgermeister. Hierauf bat der Lehrer ihn, mit seinem Urteil bis zum Schluss der Prüfung warten zu wollen. Das war dem Gestrengen denn doch gar zu stark. »Wie kommen Sie mir vor!« so rief er jetzt, »Kinder, geht nach Hause, die Prüfung ist aufgehoben!« Der Lehrer antwortete darauf: »Kinder, bleibt hier, das Recht, die Prüfung aufzuheben, steht nur dem Herrn Lokalschulinspektor zu.« »Jawohl,« sprach letzterer, »die Prüfung ist aufgehoben!« S. entließ also die Kinder. Man hätte nun glauben sollen, der Lokalschulinspektor wäre auf die Seite des Lehrers getreten. Letzterer verdient das doch wahrlich: er liest mit seinem Herrn Pastor eine Tageszeitung und sammelt auch Pfennige für den »lieben« Bodelschwingh. Nachdem die Herren in der Wohnung des Bürgermeisters 1½ Stunden beratschlagt hatten, wanderte ein schwerer Brief an die Regierung zu Köln. Von S. ist inzwischen ein sachlicher Bericht gefordert worden. Um den Vorfall nun recht bedeutungsvoll erscheinen zu lassen, hat der Pastor das Amt eines Lokalschulinspektors niedergelegt; vielleicht spürt er auch ein menschliches Rühren. (Pr. Lztg.)

Österreich-Ungarn. [Eine heitere Geschichte] teilen die »Fr. päd. Bl.« mit. Sie schreiben: Eine »lausige« Geschichte wird uns aus der Wiener Leopoldstadt berichtet. Ein Lehrer entdeckt nämlich auf einer Schülerin eine Laus. Er schickt das Mädchen nach Hause. Nun fordert der Bruder des Mädchens den Lehrer zum Duell heraus. Der Lehrer nimmt die Herausforderung an. Jetzt stellt der Herausforderer die schwersten Bedingungen; so verlangt er als Waffen scharf geschliffene Säbel. Der Lehrer macht hierauf die Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft. So weit die Räubergeschichte. Wir aber sagen: Erstens: Ein Lehrer, der sich für Plichterfüllung ein Duell aufhalsen lässt, ist ein Schafskopf. Zweitens: Bei einem Duell ist es Regel, dass der Herausgeforderte und nicht der Herausforderer die Waffen bestimmt. Drittens: Erst ein Duell annehmen, dann im Schrecken über die Kampfbedingungen geschwind die Strafanzeige machen, das ist eine so verächtliche Feigheit, dass wir sie bei einem Lehrer unmöglich halten.

Amtliches.

[Verliehen] d. ev. L. u. Chorrekter Mühle in Kreuzburg, d. kath. Hauptl. Richter in Lipine, Kr. Beuthen, u. Gnilk a in Kochtitz, Kr. Lnbinitz, der Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern, sowie d. kath. Hauptl. Otto in Wiersbel, Kr. Falkenberg, der gleiche Orden mit der Zahl 50.

[Bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. 4. kath. L. Max Klennert in Wansen, Kr. Ohlan, f. d. L. Buchmann in Beuthen O/S.

[Widerruflich bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. 2. kath. L. Karl Brosig in Fürstenau, Kr. Neumarkt.

[Definitiv angestellt] d. L. Krocke in Frei-Kadlub, Kr. Rosenberg, und Schewior in Keltzsch, Kr. Gr.-Strehlitz.

Vereins-Nachrichten.

Deutscher Lehrerverein.

Vom Kölner Lehrerverein ist eine Einladung, den Deutschen Lehrertag im Jahre 1894 in Köln abzuhalten, eingegangen. Eine Entscheidung über den Ort des nächstjährigen Lehrertages kann erst nach Abschluss der Vereinigungsverhandlungen der beiden großen Lehrer-Versammlungen getroffen werden.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Einladung.

Zur Teilnahme an der diesjährigen

XXI. Allgemeinen Schles. Lehrer-Versammlung,

welche in Verbindung mit den General-Versammlungen des Schlesischen Pestalozzi- und des Provinzial-Lehrer-Vereins vom 22. bis 24. Mai in unsrer gastfreundlichen Stadt tagen wird, nochmals ergebenst einladend, erlauben wir uns, alle geehrten Gäste herzlichst zu bitten, die Anmeldungen bis spätestens

Mittwoch, den 17. Mai

an den Vorsitzenden der Wohnungs- und Empfangskommission Herrn Lehrer Leistritz, freundlichst richten und gleichzeitig nachstehende Fragen in bestimmter Weise gütigst beantworten zu wollen.

1. Für welche Tage resp. Nächte wird Unterkommen gewünscht?
2. Wird Hotel-, Bürgerquartier gegen Entschädigung oder Freiquartier gewünscht? (Diejenigen, welche sich Freiquartier selbst besorgt haben, wollen dies unter Angabe genauer Adresse des Quartiers mitteilen.)
3. Mit welchem Zuge erfolgt die Ankunft?
4. Wird eine Beteiligung an dem nach der Hauptversammlung (Dienstag, den 23. Mai) stattfindenden Festmahle — à Couvert 2 M — mit Sicherheit in Aussicht gestellt?
5. Kann auf die Teilnahme an dem geplanten Ausfluge nach dem 12 km. entfernten Queisthale (Mittwoch den 24. Mai — Fahrpreis mit Rückfahrt 1,50 M —) mit Bestimmtheit gerechnet werden?

Etwaige Beiträge für das Programm der geselligen Abende wolle man im Anmeldeschreiben gütigst bezeichnen.

Der von jedem Besucher der Versammlungen zu entrichtende Festbeitrag ist auf 1 M festgesetzt worden.

Lauban, den 22. April 1893.

Das Orts-Komitee.

Anter, Probst. Arlt, Lehrer. Arnold, Hauptlehrer. Bartusch, Lehrer Burghardt, Kommerzienrat. Friese, Lehrer. Goldammer, Stadtverordneter Hauck, Lehrer. Heinze, Hotelbesitzer. Herschel, Schuhmachermeister Hill, Stadtverordneten-Vorsteher. Kluge, Kantor. König, Amtsgerichtsrat Kosmäl, Maurermeister. Kuhnert, Kaplan. Lange, Lehrer. Laschke, Bürgermeister. Gustav Lassmann, Kaufmann. Leistritz, Lehrer. Lindner, Stadtverordneter. Maiwald, Lehrer. Menzel, Groß-Destillateur. Otto, Lehrer. Popig, Lehrer. Preuß, Rektor. Richter, Lehrer. Röder, Tischlermeister. Schmidt, Kaufmann. Scholz, Schmiedemeister. Schlütze, Archidiakon. Dr. Sommerbrodt, Gymnasial-Direktor. Thusius, Superintendent und Kreis-Schulinspektor. Vangerow, Diakon. Wendrich, Lehrer.

Fest-Ordnung.

Montag, den 22. Mai (2. Pfingstfeiertag).

Anmeldezimmer: Hotel „zum Hirsch“. Ausgabe der Festschrift, der Programme, der Wohnungs-, der Speise- und der Fahrkarten vormittags 10 Uhr bis nachmittags 4 Uhr.

3½ Uhr: Haupt-Versammlung des Schlesischen Pestalozzi-Vereins.

(Vorher Anmeldung der Abgeordneten.)

5 Uhr: Haupt-Versammlung des Schlesischen Provinzial-Lehrer-Vereins.

(Vorher Prüfung der Vollmachten.)

8¼ Uhr: Festabend.

Die Versammlungen finden am 1. Tage im Saale des Hotels „zum Hirsch“ statt.

Dienstag, den 23. Mai.

Anmeldezimmer: Parterre-Räume des Hotels „zum Hirsch“, geöffnet von 7—12 Uhr.

Vormittags 8 Uhr: Abteilungssitzungen. Saal des »Gambrinus«.

Saal der »Börsenhalle«. Kleiner Saal der »Drei Kronen«.

10 Uhr: Allgemeine Schlesische Provinzial-Lehrer-Versammlung im Saale der »Drei Kronen«, Nicolaiplatz.

Nachmittags 2 Uhr: Besichtigung der Stadt, des Steinberges etc.

4 Uhr: Gemeinschaftliches Festmahl im Saale der »Drei Kronen«.

(Gedeck 2 M.)

Abends 8 Uhr: Festabend ebendasselbst.

Mittwoch, den 24. Mai.

Vormittags 7 Uhr: Concert auf dem Steinberge.

9 Uhr: Ausflug nach dem Queisthale bei Marklissa. (Versammlungs-ort: Nicolaiplatz.)

Vorläufige Tagesordnung

für die Hauptversammlung des Schlesischen Provinzial-Lehrer-Vereins und die XXI Allgemeine Schlesische Lehrerversammlung.

I. Hauptversammlung des Lehrervereins.

1. Begrüßung.
2. Jahresbericht.
3. Kassenbericht.
4. Kommissionsberichte. — Im Anschluss an den Bericht der Press-Kommission: Antrag des geschäftsführenden Ausschusses auf Bewilligung einer Geldsumme für die Zwecke dieser Kommission.

5. Revision der Satzungen:

- Anträge des Ausschusses, betr. die §§ 6e, 9a und 10.
- Besprechung der §§ 2 und 3.
- Antrag des Zweigvereins Haynau, betr. § 5.

6. Wahlen:

- des Vorortes,
- des Vorstandes,
- des Ortes und Termes der nächsten Hauptversammlung,
- der schlesischen Mitglieder des Landesvereins-Vorstandes,
- der schlesischen Mitglieder des Gesamtvorstandes des deutschen Lehrervereins,
- der schlesischen Mitglieder des weiteren Ausschusses des deutschen Lehrertages.

7. Wahl des Leiters der XXL Allgemeinen Schlesischen Lehrerversammlung u. Festsetzung der Tagesordnung für diese Versammlung.

II. Abteilungs-Sitzung.

Vortrag des Herrn Grabs-Glogau über das Thema: »Das Fundamentstück einer gerechten und zweckmäßigen Schulverfassung«.

III. Allgemeine Lehrer-Versammlung.

- Begrüßungen.
- Vorträge.
- Bericht über die Lehrerheims-Angelegenheit.

Für die Allgemeine Lehrerversammlung sind bis jetzt folgende Vorträge angemeldet: 1. Harkort (Herr Lehrer Seifert-Bunzlau). 2. Die Erziehung schwachsinniger Kinder (Herr Lehrer Schenk-Breslau). 3. Schulaufsicht (Herr Rektor Nitschke-Königshütte).

Verein Breslauer evang. Lehrer. Sitzung den 29. April, abends 8 Uhr. 1. Vortrag des Herrn Rektor Kittel: »Herbart und seine Lehre.« 2. Mitteilungen.

Gesangverein Breslauer Lehrer. Nächste Übung Mittwoch den 26. April, abends 8 Uhr, im Casino.

Carlsruhe i/Schl. Generalversammlung in Dammer, den 6. Mai cr., Beginn nachm. 5 Uhr. 1. Anträge des Hauptlehrers Herrn Schittko und Genossen: a) der Carlsruher Lehrerverein scheidet demnächst aus dem Verbands des »Schlesischen Provinzial-Lehrervereins« aus! b) Eventual-Antrag: Der Carlsruher-Lehrerverein beschließt seine Auflösung! 2. Vortrag über »Gedanken über den geographischen Unterricht.« Kollege Petzold-Seidlitz. 3. Referat des ständigen Berichterstatters. In Anbetracht der Wichtigkeit der Anträge wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Falkenberg O/Schl. Sitzung Sonnabend den 29. April, nachm. 3½ Uhr, im Vereinslokal. Einüben der Gesänge zu einem bevorstehenden Jubiläum.

Gröditzberg. Sitzung Sonnabend den 29. April, nachm. 4 Uhr, auf dem Berge. 1. Referat des Koll. Nerges über: »Der Obstgarten, seine Pflege, sein Wert.« 2. Mitteilungen.

Jänkendorf. Sitzung Sonnabend den 29. April. Vortrag: »Prügel.« (Stenzel-Särchen.)

Lähn. Sitzung Sonnabend den 29. h. in Lähn. 1. Vorträge der Koll. Rätch und Gerns. 2. Wahl für Lauban. 3. Gesang.

Oels. Sitzung Sonnabend den 29. April, pünktlich um ½ 4 Uhr, im Vereinslokal. 1. Mitteilungen. 2. »Die allgemeine Volksschule.« (Thesen) (Teschner-Oels). 3. »Kindergärten und Fortbildungsschulen und ihre Stellung zur Volksschule.« (Illmann-Oels.) 4. Gesang. Loreley.

Obernigk-Riemberg. Sitzung Sonnabend den 29. April in Obernigk. 1. »Das Lesen« (Koll. Weimann I.) 2. Antrag, betr. Änderung des § 3 des Statuts (Sitzungsort).

Saarau. Sitzung Sonnabend den 29. April, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal. 1. Mitteilungen. 2. Vortrag: »Wie sind poetische Stoffe in der Volksschule zu behandeln und zu Aufsatzübungen zu verwerten?« (Goy-Gholitsch.) 3. Gesangsprobe.

Suschen. Sitzung Sonnabend den 29. April. Vortrag des Koll. Pauli: »Invaliditäts- und Altersversicherung in der Volksschule.«

Trebnitz. Sitzung den 29. April, nachm. 4 Uhr, in Feiges Restaurant. Vortrag des Koll. Werner-Peterwitz. Wahl eines stellvertretenden Vorsitzenden. — Liederbücher mitbringen.

Vermischtes.

Aus dem zoologischen Garten zu Breslau. Ein merkwürdiges Vorkommnis hat sich zu nächstlicher Stunde kürzlich im kleinen Raubtierhause, im Käfig der Riesenschlangen, abgespielt. Vier schöne Riesenschlangen bewohnten den Käfig seit dem letzten Sommer gemeinsam in der diesen Tieren untereinander eigenen Verträglichkeit: eine sehr große Hieroglyphenschlange (Python Sebae) von Westafrika, eine ostindische vor 3 Jahren von Herrn G. Leisner in Waldenburg geschenkte Tigerschlange (Python moturus), eine südamerikanische Abgott- oder Königschlange (Boa constrictor) und eine australische Diamant- oder Rautenschlange (Morelia argus). Da zunehmende Beweglichkeit bei den 3 erstgenannten größeren Schlangen

Fresslust bezeugte, so wurden ihnen gegen Abend Kaninchen, ihr gewöhnliches Futter, in den Käfig gegeben. Die Hieroglyphenschlange, die früher davon schon vier zu einmaliger Sättigung verbraucht hat, packte eines derselben, nachdem sie es durch ihre Umschlingung blitzschnell erwürgt hatte, am Kopfe, um es zu verschlingen. Inzwischen war auch bei der Boa die Beutegier erwacht und, anstatt eines anderen Kaninchens sich zu bemächtigen, packte sie, entgegen der Gewohnheit der Schlangen, ihre Beute stets mit dem Kopfe vorweg zu verschlingen, das Opfer der Hieroglyphenschlange an den Hinterbeinen und suchte es ihr zu entreißen. Da ihr dies der viel stärkeren Gegnerin gegenüber nicht gelang, so liess sie nach längerem vergeblichen Bemühen wieder los und zog sich zurück. Etwa zwei Stunden später, bei voller Dunkelheit, traf der die Heizung besorgende Wärter die beiden nämlichen Schlangen wieder in genau derselben Weise wie zuvor, ein totes Kaninchen sich gegenseitig streitig machend, an. In der Annahme, dass die schwächere, die Boa, wieder nachgeben und die Beute fahren lassen werde, überließ er die Tiere sich selbst und verließ das Haus. Am nächsten Morgen stellte sich aber die überraschende Thatsache heraus, dass die Boa zu ihrem Verderben die Beute nicht losgelassen hatte und demzufolge samt dem Kaninchen, als Anhänge desselben, im Laufe der Nacht von der Hieroglyphenschlange mit verschlungen worden war. Die sonach zweifellos lebend in den Verdauungsgang der über 5 Meter langen Hieroglyphenschlange gelangte Boa war reichlich 2 Meter lang und entsprechend stark; vor dem Kaninchen, das der Boa verhängnisvoll wurde, hatte erstere bereits ein anderes Kaninchen verzehrt, ihr Umfang entsprach dieser Mahlzeit, er betrug für den größten Teil ihrer Länge 60 bis 72 cm, die Haut war etwa auf das Doppelte ihres gewöhnlichen Umfangs ausgedehnt. Die Annahme, dass vielleicht die Verdauungskraft der Schlange nicht ausreichen werde, um die Haut der Boa zu bewältigen, hat sich nicht zutreffend erwiesen, die Verdauung ging nur langsamer als gewöhnlich vor sich. (Br. Morgenztg.)

Rezensionen.

16. Hey, W. 50 Fabeln nebst einem Anhang. Mit 8 Farbendruckbildern v. Klimsch und 60 Textillustrationen. 30 S. 4°. Stuttgart, Effenberger. geb. 3 M.

Die fünfzig Fabeln von Hey sind ebensovielen Edelsteine, bestimmt, Herz und Geist unserer Kinder zu schmücken. In vorliegender Ausgabe haben sie eine durchaus würdige Fassung erhalten; denn sehr viel vermögen die klaren, reizenden, natürlichen Illustrationen zur Schärfung des kindlichen Verstandes und zur Bildung des Gemütes beizutragen. Gedeignetes Festgeschenk für Kinder unter 10 Jahren.

17. Leutemann, H. Unzerreissbares Tierbilderbuch. 20 Abbildungen mit passenden Reimen und Gedichten. Stuttgart, Effenberger. 4°. 3,60 M.

Der Name »Leutemann« ist für Tierbilder die beste Empfehlung. Dieser Künstler führt uns die Tiere nicht nur in naturwahrer Gestalt vor Augen, sondern lehrt uns auch zugleich ihren Hauptcharakter und ihre Umgebung kennen, sodass der aufmerksame Beschauer eine ganze Beschreibung von dem Bilde abliest. Solche Bilderbücher sollten Eltern ihren Kindern schenken, um ihnen nicht erst falsche Vorstellungen beizubringen.

18. Schwab, Gustav. Deutsche Volks- und Heldensagen. Für die Jugend bearbeitet von Otto Kamp. Mit 6 Farbendruckbildern von C. Offterdinger und W. Zweigle. Stuttgart und Leipzig, Wilh. Effenberger (F. Loewes Verlag). 181 S. Eleg. kart. 2,50 M.

Von den Schwabischen Volksbüchern bietet dieser Band folgende: 1. Der gehörnte Siegfried. 2. Genovefa. 3. Herzog Ernst. 4. Robert der Teufel. 5. Die schöne Magelone. 6. Fortunat und seine Söhne. 7. Kaiser Octavianus. Wir können diese allgemein bekannten Sagen in der vorliegenden sehr sorgfältigen Bearbeitung der reiferen Jugend zur Lektüre und als Volksschrift aufs wärmste empfehlen. Ausstattung und Druck machen das Buch auch als Festgeschenk wohl geeignet.

Die Jugendschriften-Kommission des schlesischen Provinzial-Lehrer-Vereins.

Drees, Hauptlehrer. Die Reichsgesetze über die Arbeitsversicherung und das »Arbeiter-Schutzgesetz«. 40 S. Pr. 40 M. Verlag Rudolf Barth in Aachen.

Das Büchlein enthält das Wichtigste über das Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz und das »Arbeiter-Schutzgesetz«. Es ist wegen seiner leicht fasslichen Darstellung für Volksschulen und besonders für Fortbildungsschulen zu empfehlen.

Es sind uns in kurzer Zeit nicht weniger als 3 Hefte (14–16) der »**Modernen Kunst**« (Berlin W. 57, Verlag von Rich. Bong) zugegangen und so müssen wir es uns leider aus Raumrücksichten eine versagen, eingehende Würdigung der einzelnen Nummern zu geben. Die rühmlichst bekannte Zeitschrift macht auch diesmal ihrem Namen alle Ehre. Die Illustrationen sind prächtig und der Text ist reich-

haltig und interessant. Wir wollen namentlich auf die neueingerichtete Rubrik »Zick Zack« hinweisen. Preis des Heftes nur 60 \mathfrak{G} . In Vorbereitung befindet sich die Frühlingsnummer, welche ganz Außerordentliches verspricht.

Neuheiten vom Büchermarkte.

(Besprechung vorbehalten.)

1. Carl Mays Reiseromane. Band 7: Winnetou, der rote Gentleman. Lfg. 1-4. Freiburg i. B., Fr. E. Fehsenfeld.
2. Irrgang. Übungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprachlehre. Heft I-V. Breslau, F. Hirt.
3. Althochdeutsche Litteratur.
4. Seb. Brant, Luther, Hans Sachs, Fischart mit einer Auswahl von Dichtungen d. 16. Jahrh. 3-4. Samml. Götschen: Stuttgart, Götschen.
5. Schrader, Häusliche Beschäftigungen und Gartenarbeit als Erziehungsmittel im Pestalozzi-Fröbel-Hause zu Berlin W. Berlin, Rosenbaum und Hart.
6. Medicus, Flora von Deutschland. Lfg. 8. Kaiserslautern, Gottbold.
7. Fritzsche, Die deutsche Geschichte in der Volksschule. I. Teil.
8. Stiehler, Auswahl französischer Gedichte. 7-8. Altenburg, Pierer.

Bunzlauer 1883-86.

Könnten wir uns nicht möglichst vollzählig am 2. Pfingstfeiertage in Lauban wiedersehen? Lokal und Zeitangabe in nächster Nr. Zuschriften diesbezüglich sowie heitere Beiträge für den Abend an Altmann-Görlitz.

Briefkasten.

S. J. Nach den Entsch. v. 15./2. u. 22./3. 89 genießen Kommunalsteuerfreiheit nur die Lehrer der eigentlichen Volksschulen, d. h. solcher, deren Errichtung und Unterhaltung den Schulverbänden, Gemeinden etc. gesetzlich erzwungbar obliegt, und zu deren Benutzung die Eltern oder deren Vertreter gesetzlich verpflichtet sind, die also der allgemeinen Schulpflicht dienen. — Zu den Schullasten haben sämtliche Hausräter, darunter auch die Lehrer, beizutragen. — F., hier. Sie finden es gerecht, wenn älteren, um Schule und Allgemeinheit wohlverdienten Lehrern der Dispens von der Mittelschulpf. erteilt wird, können es aber nicht billigen, dass einem etwa 30jähr. Präparandenlehrer, der weitere Verdienste nicht aufzuweisen hat, dieselbe Vergünstigung gewährt wird. Gegen diesen Standpunkt lässt sich nichts einwenden. Namen von Ort und Person können wir wohl verschweigen. — P. G., hier. Montag Mittag haben wir erst das immer noch umfangreiche Schriftstück erhalten. Dann steht die Nummer meist schon so fest, dass wir nicht viel Neues mehr aufnehmen können.

Etwas überlegen müssen wir doch auch. Die Sache wird sich also noch eine Woche hinziehen. Gern gehen wir wahrhaftig auf dieses persönliche Duell nicht ein, schon der Leser wegen. Aber wenn Sie das Unvorsichtigkeit nennen, was uns als Pflicht erschien, oder gar Verlegenheit voraussetzen, so sind Sie gewaltig im Irrtum. Das allgemeine Urteil richtet sich entschieden gegen Sie. Also etwas höflichere Formen wären hier durchaus angebracht. — L. und N., hier. Den vorgeschlagenen Ehrenrat denkt sich der Betreffende beileibe nicht als richtende, sondern nur als ratende Instanz. Mit anderen Ehrenräten in gewissen Ständen lässt sich also hier gar kein Vergleich ziehen. — G. in G. Den bezeichneten Artikel aus den wissenschaftlichen Blättern möchten wir gern einmal haben. Vielleicht könnten wir sofort Gebrauch davon machen. Gratulieren dem Herrn »Sekretär«. Weitere »Glossen« in kritisierendem Sinne wären uns ganz recht. — M. F., hier. Singbares vorrätig. — F. in D. O. Bekannt ist die Firma Zettler in Chemnitz, desgl. die Berliner Firma Söhlke (W. Markgrafenstr. 58), ferner Dolfs & Helle in Braunschweig, Ziegenmarkt 3, und Bertram in Hannover, Theaterplatz 16a. Billig und gut liefert auch der hiesige Stellmachermeister Landau, Kohlenstr. 36. — G., hier. Wir haben aus der geh. Sitzung nur über Dr. E. Genaueres erfahren. Kommt uns mehr zu Ohren, so verlieren wir vielleicht gelegentlich noch ein Wort. — a + b. Der wütende Angriff der »Schles. Volksztg.« ist uns bekannt. Wir sind dagegen abgehärtet und lesen solche Artikel immer nur mit Lächeln. Quittieren also hierüber. — S. in D. O. Nächste Nummer. — Sch., hier. Sehr hübsch. — B. in W. Fortsetzung gut gefallen. — M. H., hier. Für diesmal zu spät.

Anfragen wegen billiger und gesunder Wohnungen während der Kur-saison in Karlsbad für kurbedürftige Lehrpersonen vermittelt aus Gefälligkeit bei Lehrerfamilien die Administration der »Freien Bildungsblätter« in Karlsbad-Drakowitz.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Müstertchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Ächte, rein gefärbte Seide kräufelt sofort zusammen, verlässt bald und hinterlässt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht pfeifig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die »Schußfäden« weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterlässt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräufelt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seidenfabrik von G. Heeneberg** (R. u. R. Hofstief.) **Zürich** versendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke portofrei und zollfrei ins Haus.

In der Nacht vom 17. zum 18. April cr. entschlief nach kurzem Krankenlager

Herr Lehrer emer. Kagon

zu Rogau, Kreis Kosel.

Der unterzeichnete Verein, dem er seit seiner Begründung angehörte und dessen Ehrenmitglied er schon seit Jahren war, wird sein Andenken in Ehren halten.

Kosel, den 18. April 1893.

Der Vorstand des Koseler Lehrervereins.

Den verehrten Herren Kollegen, welche bei der Beerdigung meines Vaters die Trauernden durch einen erhebenden Gesang trösteten, spreche ich hiermit im Namen der Familie meinen herzlichsten Dank aus.

Alexander Seiffert, Breslau.

Zu meinem fünfzigjährigen Amtsjubiläum sind mir auch von dem geschäftsführenden Ausschusse des Schles. Prov.-Lehrervereins, von benachbarten Lehrervereinen und vielen Kollegen aus der Nähe und Ferne eine solche große Anzahl von Glückwünschen gewidmet worden, dass ich mich außer stande fühle, diese einzeln zu beantworten. Deshalb spreche ich hierdurch für alle diese Ehren- und Liebesbeweise — besonders auch für die Nachfeier im Freystädter pädagog. Verein — meinen ganz verbindlichsten Dank aus.

A. Gutsche, Lehrer.

N.-Herzogswaldau, den 19. April 1893.

Bekanntmachung.

An der hiesigen Stadtschule wird zum 1. Oktober cr. die Stelle eines Elementarlehrers frei. Bewerbungen für dieselbe werden bis zum 15. Mai cr. entgegen genommen. Denselben sind die Prüfungszeugnisse in Abschrift beizufügen. [115 a-b]

Das Anfangsgehalt beträgt 1000 \mathfrak{M} , welches nach zurückgelegter zehnjähriger Dienstzeit auf 1100 \mathfrak{M} und demnächst von 5 zu 5 Jahren um Ein hundred Mark bis auf 1500 \mathfrak{M} steigt. Nebenbei werden 90 \mathfrak{M} Miets- und Feuerungsentschädigung gewährt.

Es wird diesseits auf eine gut befähigte jüngere Persönlichkeit reflektiert, welche im stande ist, den Organistendienst mit zu übernehmen. Im Falle der Übertragung desselben erhöht sich die Besoldung um ca. 331 \mathfrak{M} .

Laucha a/U., den 16. April 1893.

Der Magistrat.

Thiel.

Bekanntmachung.

An der hiesigen evangelischen Stadtschule ist die zum 1. Oktober d. J. frei werdende Rektor-stelle zu besetzen. [120 a-b]

Mit derselben ist ein Einkommen von jährlich 2100 \mathfrak{M} , steigend von 5 zu 5 Jahren um je 150 \mathfrak{M} bis zum Höchstbetrage von 3000 \mathfrak{M} , verbunden.

Seminarisch gebildete, pro rectoratu geprüfte Personen wollen ihre Bewerbungsgesuche bis 1. Juni cr. hierher einreichen.

Namslau, den 18. April 1893.

Der Magistrat.

I. V.: Röhrich.

Bekanntmachung.

Die 2. Lehrerstelle

an der evangelischen Volksschule zu Klein-Lassowitz, mit welcher ein jährliches Einkommen von 720 \mathfrak{M} verbunden ist, soll bald besetzt werden. [104 c]

Geeignete, seminaristisch gebildete Bewerber, welche die Wiederholungsprüfung bestanden haben, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse baldigst bei uns melden.

Slawentzitz, den 30. März 1893.

Fürstl. Hohelohe'sche Domainen-Direktion.

Verlag von Ferdinand Hirt in Breslau,
Königl. Universitäts- und Verlags-Buchhandlung.

Soeben erschien:

Übungsbuch

für

den Unterricht in der deutschen Sprachlehre.

Auf Grund des in den Breslauer Volksschulen eingeführten Lehrplans für mehrklassige Schulen in 5 Heften bearbeitet

von Adolf Irrgang,

Rektor.

- I. Heft (2. Schuljahr) 25 \mathfrak{G} — II. Heft (3. Schuljahr) 25 \mathfrak{G} — III. Heft (4. Schuljahr) 30 \mathfrak{G} — IV. Heft (5. Schuljahr) 30 \mathfrak{G} — V. Heft (6., 7. und 8. Schuljahr) 40 \mathfrak{G}

Exemplare zur Ansicht kann jede Sortimentsbuchhandlung vorlegen. [116]

Im unterzeichneten Verlage erschien und ist bereits in vielen Schulen eingeführt:

Der religiöse Memorierstoff für die evangelische Volksschule

nebst 18 Psalmen

nach Massgabe der Verfügung der Königl. Regierungen der Provinz Schlesien vom Jahre 1893

für die Hand der Schüler zusammengestellt von **Klaspchke**, Rektor.

Inhalt: Die 20 Kirchenlieder (stufenweise),
Der kleine Katechismus Luthers,
Bibelsprüche (stufenweise geordnet),
Achtzehn Psalmen, [113b
Tägliche Gebete.

Preis 15 $\frac{1}{2}$ Bei größeren Partien billiger.
Probeexemplare gratis. Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und vom Verlage:

R. Schirdewahn (C. Sommer's Buchhdlg.),
Schmiedeberg i/R.

„Für Schul-Wandtafeln“

Künstliche Schiefermasse à Kilo 6,50 \mathcal{M} mit
Gebrauchs-Anweisung. [101c-f

„Farbe“ zum Schiefer-Anstrich, $\frac{1}{2}$ Kilo
3,75 \mathcal{M} . Erstere reicht zu 25, letztere zu
30 \square Fuß. Nur an Behörden ohne Nachnahme
versendet

Paul Hein, Malermeister, Winzig i/Schl.

B. Freudenreich

BRESLAU [78h-k

Zwingerplatz 1, am Stadttheater

Filiale in Neisse. Begründet 1875.

Anfertigung feinerer Herren-Bekleidung
nach Maß zu solidesten Preisen. Gross-
artige Stoffauswahl in- und ausländischer
reeller Fabrikate. Musterauswahl nach
auswärts event. auf Wunsch gelegentlicher
Besuch des Reisenden. Feinste blaue Tuch-
kammgarn-Gesellschafts-Anzüge v. 70 \mathcal{M} an.
Echt engl. Cheviot-Saccoanzüge schon zu 54 \mathcal{M} .
Bei Barzahlung sechs Prozent Rabatt ev.
auf Wunsch vierteljährliche Teilzahlungen.

Cigarren-

Versandt = Geschäft

Paul Bartsch,

BRESLAU.

[98d

Offerierte als sehr preiswert
gegen **3 Monate Ziel oder Cassa 3%**.

Bismarck . . .	100 Stück	\mathcal{M} 3,50
Schneidig . . .	=	= 4,-
Ambrosia . . .	=	= 4,-
Nanki Poo . . .	=	= 4,50
Pfarrer Kneipp .	=	= 5,-
Trio . . .	=	= 5,-
Oceana . . .	=	= 5,25
Roesi . . .	=	= 6,-
Kleblättchen .	=	= 6,-

Schülerbibliotheken.

Zur Ergänzung empfehlen wir eine Reihe neu
erschienenener Bücher zu billigen Preisen. Ver-
zeichnisse stehen zu Diensten.

Priebatsch's Buchhandlung.

Vorrätig in Priebatsch's Buchhandlung, Breslau.



Vorrätig in Priebatsch's Buchhandlung, Breslau.

Beste
Federhalter
Nr 567: 5 Pf

Beste
Griffelhalter
Nr 557: 20 Pf

Die billigste Schulfeder
erkennt man an ihrer Güte.

Man versuche

Soennecken's  Nr 111
1 Gros: 1 Mk

Garantie für jedes Stück:
In den meisten Schulen im Gebrauche • Muster kostenfrei
BERLIN • F. SOENNECKEN • BONN • LEIPZIG

Aus einer Konkurs-
masse sind **60 Stück hocharmige Singer-Nähmaschinen**
neuester Konstruktion, gutes deutsches **für 65 Mark** verkäuflich. [94c-d

Fabrikat, deren Preis 90 \mathcal{M} betrug,
Ich liefere diese Maschinen vier Wochen auf Probe und übernehme die Garantie wie für
andere von mir bezogene Nähmaschinen. Die Lieferung erfolgt franko. Teilzahlungen ohne
Preisauflage gestattet. Die Restschuld ist nur mit 5% zu verzinsen.

Rud. Herzog, Ottmachau.

Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Aus-
wahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie

J. Grosspietsch, Hoflieferant,

Breslau, [97d

Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 22,
früher Königsstrasse Nr. 11.



Pianinos von 350 bis 1500 Mk. [32 12

Harmoniums, deutsche u. amerik. Cottage-Orgeln

(Estey) von Mk. 80 an
Flügel. Alle Fabrikate. Höchster Barrabatt.
Alle Vorteile. Illustr. Kataloge gratis.

Wilh. Rudolph in Giessen, No. 64
größtes Piano-Versandt-Geschäft Deutschl.

Pianinos, neu kreuzsaitig, von 350 \mathcal{M} an
Ohne Anzahl. à 15 \mathcal{M} monatl.
Kostenfreie 4 wöchentliche Probefahrt.
Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

4 17 **EMMER.**

Pianinos von 440 Mark, Harmoniums
von 90 Mark an, und Flügel, 10jähr. Garantie. Abzahl.
gestattet. Bei Barz. Rabatt u. Freisend. WILH. EMMER,
Berlin C., Seydelstr. 20. Anzeig.-Ord. Staats-Med. etc.

Reinen Rebensaft, a. eig. G., anerkt. gut;
à Liter rot 1 \mathcal{M} , weiß 80-100 $\frac{1}{2}$ offer. [83c
Grünberg i/Schl. Eckert, Lehrer.